

der ankommenden Festtage zusammengebracht wurden, das Festhalten der wirklichen Helden der „glorreichen Oktoberrevolution“, Trotzki, und des ehemaligen unbegrenzten Sultans von Leninograd, Sinowjew, mit einem Tolstoi-ähnlichen Aufsehen, das nur durch das Pfaffen und Jähren der Statistischen Claquiere unterbrochen wurde. . .

Zum Schreiben des Reparationsagenten.

Die Mitteilungen über den Inhalt des Schreibens des Reparationsagenten Barter Gilbert an den Reichsfinanzminister Dr. Brücker haben sich als vollkommen zutreffend erwiesen. Vor allen Dingen ist die Behauptung der bürgerlichen Presse falsch, als wenn es sich dabei um einen formellen Einspruch gegen die vorgeschlagene Befehlshöherhöhung der Beamten handelte. Das Schreiben von Gilbert ist nur als eine Meinungsäußerung zu betrachten.

Nichtbestwehnen wird man die Auffassungen von Gilbert als einen ersten politischen Faktor werten müssen. Schon der letzte Bericht des Reparationsagenten vom Juni 1927 hat eine überaus scharfe Kritik an der jüngsten deutschen Finanzpolitik geführt. Diese Kritik setzt Barter Gilbert jetzt fort, und zwar geführt auf die Absichten der Reichsregierung bezüglich der Regelung der Liquidationschancen, der Befehlshöherreform und des Finanzausgleichs. Besonders kritisch steht Barter Gilbert den Forderungen der Länder nach erhöhten Anteilen an der Reichseinkommensteuer gegenüber. In diesem Verlangen der Länder sieht er die bewusste Absicht, das Reich zugunsten der Länder zu schwächen. Wenn auch dieser Vorwurf unberechtigt ist, so muß man doch daran erinnern, daß die Liebesgabenpolitik, die der Reichsblut bei der Neuordnung des Finanzausgleichs im Frühjahr 1927 Bayern gegenüber betrieb, das Mißtrauen des Reparationsagenten erst hervorgerufen hat.

Die deutschnationalen Presse verlangt, das Schreiben des Reparationsagenten müsse mit der Forderung nach unverzüglicher Revision des Dawesplans beantwortet werden. Demgegenüber seien nur zwei Tatsachen festzustellen: 1. der Dawesplan wäre nie Gesetz geworden, wenn nicht 50 Prozent der deutschnationalen Reichstagsfraktion für ihn gestimmt hätten; 2. die gegenwärtige Reichsregierung sieht einmütlich bei vier deutschnationalen Ministern einmütig auf dem Standpunkt, daß das Verlangen nach Revision des Dawesplans gegenwärtig nicht zeitgemäß sei und beschloß abgelehnt werden müsse.

Die französischen offiziellen Kreise zeigen sich sehr zurückhaltend hinsichtlich der deutschen Diskussion über den Dawesplan. Wie wir zu wissen glauben, hält man in Pariser offiziellen Kreisen die Lage vorläufig nicht für bedrohlich. Man erklärt allerdings, daß sich die Reichsregierung in ihrer Finanzverwaltung große Sparsamkeit aneignen lassen sei konnte und weißt dabei namentlich auf die unüberhältnismäßig hohen Ausgaben für die Reichswehr und die Reichsmarine hin.

Der „Temp“ weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen des Friedensvertrages die Rheinlandsbesetzung eine Garantie für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen sei und das bereits geräumte Gebiet wieder besetzt werden könnte, falls sich Deutschland wirklich weigern sollte, den Dawesplan durchzuführen.

Gegen das Schulgesetz. Die Liberale Vereinigung, der Volksparteiler und Demokraten angehören, veranstaltete am Sonntagabend eine Kundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der u. a. der Gesetzentwurf als im Widerspruch zur Reichsverfassung stehend bezeichnet wird.

Die Bezirkswahlen in Groß-Prag.

Die gestrigen Wahlen in die Ortsvertretungen der einzelnen Bezirke von Groß-Prag ergaben ungefähr das gleiche Bild, wie die Gemeindevorwahlen vom letzten Sonntag. Die Kommunisten verloren in den meisten Bezirksvertretungen 1 bis 2 Mandate. Auch die tschechischen Nationaldemokraten konnten ihren bisherigen Besitzstand nicht halten. Die tschechischen Sozialdemokraten und die beiden neu auf den Plan getretenen Parteien, die Faschisten und die slowakischen Nationalsozialisten, unter Führung von Strömbr, erzielten Gewinne. Die übrigen Parteien haben im großen und ganzen ihren alten Besitzstand gewahrt.

Einheitliches Strafrecht für Deutschland und Oesterreich.

Sonntag traten in Berlin die Vertreter der beiden zur Beratung des Strafgesetzbuchentwurfes eingesetzten Sonderausschüsse der deutschen und österreichischen Volksvertretung zusammen, um sich über die Schaffung eines einheitlichen Strafgesetzes für beide Länder und die Methoden der Zusammenarbeit zu verständigen. Die Vertreter beider Länder verständigten sich nach eingehender Beratung über alle auftauchenden Fragen. Sie werden den Strafgesetzausschüssen der beiden Parlamente Bericht erstatten.

Ein interessanter Gedanke zur Dolchstoßfrage!

In den Kirchenaustritt Ludendorffs hatte das „Bremer Kirchenblatt“ die Vermutung geknüpft, daß Ludendorff an krankhaften Störungen seines Geistes leide. Den „Vorwärts“ veranlaßt diese Feststellung zu folgendem Kommentar: „Das deutsche Volk hatte somit zu verzeichnen, daß ihm das alte System in den schwersten Sündenjahre zwei geistig nicht normale Menschen, den einen als Monarchen, den andern als militärischen Halbdiktator zu Lenkern des Geschicks gab. Nimmt man zu den beiden geistig labilen Wilhelm und Ludendorff noch die politische Impotenz eines Reichskanzlers Michaelis, so ergibt sich, in wachsender phantastischer Ausdehnung die deutsche Führung während des Krieges geistig unzureichend war. Wen kann es eigentlich wundern, daß ein von solchen Gehirnen geführtes Volk in den Abgrund stürzen mußte?“

Painlevés Idee von der bewaffneten „Abrüstung“.

Kriegsminister Painlevé hielt am Sonntag bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Le Mans eine Rede, in der er sich dagegen verwahrte, daß derartige Reden dazu bestimmt seien, daß und Manikue wieder zu belachen. Heute seien in der Welt gewaltige Kräfte vorhanden, die für den Frieden arbeiten. Diese durch alle Mittel zu begünstigen, liege den Regierungen ob, wenn sie den Frieden sichern wollten. Frankreich müsse das Beispiel hierfür geben. Schiedsgerichtsverfahren, Sicherheit und Abrüstung blieben das Leitmotiv der französischen Politik. Frankreich mit einer Defensivorganisation zu versehen, die gewaltig sein müsse, wenn sie bei einem Angriff in Tätigkeit treten muß, jedoch nicht geeignet sei, für irgendein imperialistisches oder Eroberungswerk (?), welche gleichfalls, der Sache des Friedens in wirksamer Weise dienen.

Konflikte bei den französischen Sozialrepublikanern.

Ein Streit um Briand.

Innerhalb der Sozialrepublikanischen Partei (Painlevé-Briand) ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Kammerfraktion dieser Partei setzt sich zusammen aus 30 eingeschriebenen Mitgliedern und mehreren Hospitanten, darunter auch Briand. Dieser Zustand hatte schon seit längerer Zeit innerhalb der Partei zu Reibereien geführt, die sich besonders am Außenminister Briand breiten. Da seither eine Einigung nicht erzielt werden konnte, haben nunmehr die Mitglieder der Kammerfraktion, um dem Streit ein Ende zu machen, in der Mehrzahl beschlossen, aus der Partei auszutreten. Unter ihnen befindet sich auch Kriegsminister Painlevé.

Minen auf dem Yangtse.

Der Politische Rat in Hankau teilt mit, daß alle Beziehungen mit Nanjing abgebrochen sind. Die Nanjing Regierung

wird in der Erklärung beschuldigt, daß sie alle von ihr der Regierung von Hankau gemachten Versprechungen gebrochen habe. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat den ausländischen Konsularvertretern mitgeteilt, daß der Kommandant der auf dem Rückzug befindlichen Armee der Hanlauer Streitkräfte im Yangtse zwischen Nanjing und Wuhu Minen ausgelegt habe. Chinesische und ausländische Dampfer können diese Stelle ohne Erlaubnis der britischen und militärischen Behörden nicht passieren.

Unruhe in Shanghai. Die Agentur Indopacifique meldet aus Shanghai: Eine Reihe wohlhabender Chinesen ist von unbekanntem Täter in eine Falle gelockt und entführt worden. In der letzten Zeit haben 18 Chinesen, die Mitglieder der Bankiervereinigung sind, Drohbriefe erhalten. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Urheber der Anschläge festzustellen.

Gomez nach Guatemala geschickt.

Nach einer in Newyork eingetroffenen Nachricht aus Guatemala soll General Gomez, der ehemalige Kandidat für die Präsidentswürde in Mexiko und Führer der Revolte gegen die Regierung Calles, die Grenze überschritten und sich auf das Gebiet von Guatemala geschickt haben. Gomez wird von einem Aufgebot von tausend mexikanischen Soldaten gesucht.

Amerika und Sowjetrußland.

Zu dem in verschiedenen Blättern abgedruckten Bericht der kürzlich aus Moskau zurückgekehrten Arbeiterdelegation, in dem behauptet wird, die Sowjetregierung habe die Bezahlung der zaristischen Schulden und eine Entschädigung für das bei der Revolution beschlagnahmte amerikanische Eigentum angeboten unter der Bedingung, daß die Vereinigten Staaten die Sowjetregierung anerkennen, wird im Staatsdepartement erklärt, daß derartige Angebote nicht vorliegen. Es bestehe keine Veranlassung, dieser Frage in absehbarer Zeit näherzutreten.

Der Streit um Coolidge's Kandidatur.

Der republikanische Senator Feh hat behauptet, daß Coolidge nächstes Jahr wieder kandidieren werde. Nach einer privaten Besprechung mit Coolidge mußte er zugeben, daß der Präsident ihn für derartige Erklärungen ernstlich getadelt habe. Feh erklärte, daß der Präsident anscheinend entschlossen sei, nicht zu kandidieren.

Zur Freigabe deutschen Eigentums in Amerika. In parlamentarischen Kreisen scheint die Stimmung für die Freigabe von zunächst 80 Prozent des deutschen Eigentums vorzuliegen. Das Schicksal gab bekannt, daß in dem am 30. Juni 1927 abgeschlossenen Staatsjahr deutsches Eigentum im Werte von etwa 14 Millionen Dollar zurückgegeben wurde. Von 225 anhängigen Fällen wurden 140 bewilligt und 23 abgelehnt. Ueber den Rest wird noch verhandelt.

Die Vereinigten Staaten und Nicaragua. Dem früheren Präsidenten von Nicaragua, Chamorro, ist durch das Staatsdepartement mitgeteilt worden, daß die Vereinigten Staaten ihn nicht anerkennen würden, falls er bei den bevorstehenden Wahlen in Nicaragua zum Präsidenten gewählt werden sollte. Dies gründet sich darauf, daß Chamorro nach der Verfassung von Nicaragua nicht das Recht der Wählbarkeit besitzt.

Neuer Überfall auf Franzosen in Marokko. Dem „Temp“ wird aus Casablanca berichtet: In der Gegend von Duara, am Fuße des mittleren Atlas, wurden vier Franzosen auf einem Jagdausflug von unbekanntem Täter überfallen und verschleppt. Es sind nahe Verwandte des Generalresidenten Steeg, darunter sein Neffe. Man nimmt an, daß die Banditen lediglich ein hohes Lösegeld erpressen wollen.

Ernennung eines russischen Geschäftsträgers in Paris. Der ehemalige Botschaftsrat an der Sowjetgesandtschaft in Tokio, Wessedomski, wurde zum Botschaftsrat in Paris ernannt. Er wird dort bis zur Ankunft Domgolewskis als Geschäftsträger fungieren.

Unruhen in Südnigeria. „Times“ melden aus Lagos, daß in der Provinz in Südnigeria im Zusammenhang mit der Einführung direkter Besteuerung Unruhen ausgebrochen sind. Die Polizei feuert auf die Menge. Ein Mann wurde getötet, mehrere verletzt.

Wie ich die Freiheit wiedergewann . . .

Novelle von Carl Decker.

„Mein lieber Freund, du sagst, du freust dich, daß auch ich in der langen Zeit, die wir uns nun nicht mehr gesehen haben, meine „goldene Freiheit“ behalten, — sie nicht gegen den Öbering eingetauscht habe. — Weist du auch, was diese „Freiheit“ war?“

Nicht eine lange Geschichte will ich dir erzählen. — Nicht von der unglücklichen Dual meiner Feigheit, meiner Armlosigkeit, von der Grausamkeit einer trostlosen Erinnerung. — Nein. Nur von einem Abend, dem letzten. —

Mit den Fahrrädern waren wir durch den Wald nach der Stadt gefahren, an einem herrlichen Mariabend war es gewesen. — Marget und ich. Eine lange Reihe Radfahrer kam uns entgegen, Arbeiter, kleine Angestellte, die ihrer Bekleidung in den Vororten entgegenführten — verkleidete, kleine Pärchen, die sich wohl in ein weiches Moosplätzchen für den freien Abend suchen wollten. —

Ich war sehr deprimiert damals. Du weißt, ich war zu jener Zeit am Anfang meiner schriftstellerischen Tätigkeit und hatte noch nicht die Ruhe gefunden, um über Mißerfolge die Köpfe zu rücken zu können. — Das mag es auch gewesen sein, daß ich, nicht wie sonst, über die Blide lächelte, die all diese Männer und Jungen Marget zuwarfen. — Vielleicht ist auch dir im Leben einmal eine jener Frauen begegnet, deren Anblick genügt, um unsere Sinne zu erregen. Kaum wird man beim näheren Zusehen in ihrem Gesicht, ihrem Wesen etwas absonderliches entdecken können, das diese eigenartige Laune gehört. — Immer schon hatte mich die Aufmerksamkeit, die Marget überall erregte, erstaunt, belustigt. — Damals wurde mir zum erstenmal klar, daß sie zu jener seltsamen Kategorie Frauen gehört. — Eine hübsche Witwe wuchs in mir und mürgte mir in der Kehle. — Eine so unerklärliche, sinnlose Wit. — Marget wurde traurig, dann weinte sie. Ich blieb schweigend und verbittert. —

Mit kleinen Schritten ging Marget im Zimmer hin und her. Mit klugen, graziösen Händen richtete sie unser Abendmahl, — wie immer in diesem Jahr, das wir nun schon zusammenlebten. Schweigend stand ich an das Fenster gelehnt. Die Bewegung ihrer Hüften, das leise Bittern unter dem dünnen Kleid — es machte mich traurig und voller Bohn.

„Komm du, das Essen ist fertig!“ Ihre Augen stießen so anständig. Ich schmeig, und sah voller Ekel auf die dampfenden Speisen, auf die hohe Wase mit den ersten Frühlingsschnecken. Marget schlug die Augen nieder. Leise sagte sie: „Warum bist du mir böse?“ Wie eine unendlich schwere Last fiel die Erinnerung auf mich. Die Erinnerung an die letzten

Wochen, die erfüllt waren von der Erkenntnis, daß diese erst so jauchzende, glühvolle Leidenschaft — Geminnis war, niederlag! Und ich wollte doch hinaus, hinaus! Und die Erinnerung an meine Feigheit, meine Angst vor dem Traurigen werden dieser glänzenden Kinderagen — meine Armlosigkeit, die den Mut zur Wahrheit nicht fand. —

Mit geknicktem Kopf sah Marget vor den kalt gewordenen Speichen. — „Haben deine Eltern geschrieben?“ Ich erschrak vor dem Klang meiner Stimme. Hart, brutal, — ich hatte es nicht so gewollt. — „Warum?“ — Mein Freund, weißt du, wie ein Tier, ein Hund blickt, wenn er unverdient gequält wurde? Das war Margets Bild. Aber diese Augen peitschten meine Wit. Angewollt lauschte ich selbst der Erregung in mir. — „Weil ich will, daß du zu ihnen gehst!“ Als hätte ein schwerer Schlag sie getroffen, zuckte Marget zusammen. Schwer zerrannen die Minuten. Meine Pulse flogen. Und dann — dann geschah dies entsetzliche, furchtbare. — Marget war zu Boden gesunken. Zitternd, mit irrem, flackerndem Blick kroch sie auf den Knien, kroch zu mir — mit flehenden Armen — froh, verflucht bei mir — die Arme preßten meine Schenkel, die Hände verkrampften sich in meinem Fleisch — weit aufgerissen die Augen — tränenlos. Und dann? — Verzweifelt mir Marget — dann hob ich die Hand — ich, der ich noch nie eine Frau geschlagen. — Ich schlug die geballte Faust in dieses blaue, liebe, — doch so liebe Gesichtchen. —

Das weiter war — ich weiß es nicht. — Stunden später lag Marget noch immer betäubungslos auf dem Teppich. — Noch einmal küßte ich leise den roten Mund — die Augen, — die kleine, weiche Hand — und meine Tränen netzten ihr weißes Gesicht. Stunden noch, dann sah ich im Zug nach Paris. — Ein Jahr verging.

Wo blieb mein ersterer Aufstieg, wo meine Schaffensfreude, um deren Willen ich damals die Faust erhobene hatte? — Voller Dual der Erinnerung, ruhelos, gepeinig, — immer dies blaue, verzerrte Gesichtchen vor Augen — ich Tor. —

Gestern abend bin ich zurückgekommen. Ich hatte es nicht mehr ausgehalten. Geheißt — verfolgt von den Dämonen der Vergangenheit war ich noch einmal hinübergefahren — nach meinem kleinen Häuschen drüben in Deutschland. Ich fand es verschlossen, verstaubt. Nichts, keine Spur von Marget. Kein Brief, kein Zettel. Nichts. Die Briefe, die ich noch von Paris aus an die Ärethe ihrer Eltern geschrieben hatte, waren ungeöffnet zurückgekommen. —

Verzweifelt, müde vom fieberhaften Suchen ließ ich mich in einen Sessel fallen. Stunden sah ich in, harrete auf den Platz, auf dem Marget gelegen. Damals. — Als ich schon gehen wollte, fiel mir der kleine Briefkasten am Tor ein.

Voll Hoffnung eilte ich hin. — Nichts. Zwei Briefe von Berlegern, die mir meine Manuskripte bedauernd zurückgibteten — und eine Drucksache aus der Schweiz. — Die Manuskripte warf ich fort. Die Drucksache steckte ich gedankenlos in die Tasche meines Mantels. —

Noch an demselben Abend fuhr ich zurück. — „Du beglückwünschtest mich zu meiner „goldenen Freiheit“ lieber Freund? — Ich — ich habe sie erst seit — Minuten!“

Auf dem Wege zu dir — fiel mir die Drucksache aus der Schweiz wieder in die Hand. — Und nun habe ich meine „Freiheit“ erst. — Es ist — Margets Vermählungsanzeige!“

Die neu einstudierte „Tosca“.

Stadttheater.

Puccinis „Tosca“ gehört zu jenen Opern, die allein um der krassen Schauerdramatik der Willensvorgänge willen das Theaterpublikum in Atem und Spannung zu halten vermögen, dazu eine kompetente musikalische Untermauerung in Schwarzweißmanier aufweisen, bei der die Gehörnerve in abrupstem Wechsel und auf kurzweiliger Art bald brutal anreißt, bald süß gestreift werden, jedenfalls immer munter bleiben müssen. Langeweile kann hier unmöglich Platz greifen, das mühte selbst ein fanatischer Puccinigeher aufgeben, wenn es einen solchen heute noch gäbe. (Bei Wagner besteht nicht selten die Möglichkeit, sich ein Nickerchen zu gönnen — bei Puccini nie, auch diese Art der Kunstbewertung hat ihre Berechtigung!)

Also: „Tosca“ neu einstudieren, ist ehrenvoll und bringt Gewinn, nur braucht man dazu eine wirklich faszinierende Vertreterin der Titelpartie, der „berühmten Sängerin“ Floria Tosca. Unsere neue jugendliche Dramatikerin ist das nicht, weder kann man ihren Gesang gerühmt noch ihre darstellerischen Qualitäten feststellen nennen, ihr fehlt einfach in jedem Betracht das künstlerische Format für diese Rolle, die mit überlegener Virtuosität hingelegt werden will. Fr. Charlotte Dahmen verfügt gewiß über einen hübschen Durchschnittpopran, eine angenehme Erscheinung, ein gewandtes Spiel — aber eine Tosca? Nein. Wir werden ja weiter sehen.

Feh hatten wir auch mit der Besetzung des Cavaradossi, statt des erkrankten Freyh Buch sang ein ebenfalls deutlich indispotierter Gast, Kammeränger Robert Huit von der Berliner Staatsoper, den unglücklichen Maler. Gutsis an sich sehr schöner, glanzvoller und kultivierter Tenor kam nur selten zu einer freien Entfaltung und darstellerisch beanugte sich der prominente Künstler mit den konventionellen Schwimmschwimm- und Bankbewegungen. Man merkte, daß er

Vertagung des Reichstages.

Man will sich vor der Verantwortung drücken.

Am Sonnabend war der Reichstag trotz Wochensende hart besetzt. Die Regierungspartei fürchtete die Vorzüge der Opposition zur Tagesordnung und hielt sich bereit. Getreu dem einmal beschlossenen Wege wollen sie möglichst unter Ausschluß der Öffentlichkeit regieren. Man sollte ihnen zugestehen, daß von ihrem Standpunkte aus gute Gründe dafür sprechen, Staat läßt sich mit ihren Regierungsplänen wirklich nicht machen. Diesmal hatten sie Angst vor einer Besprechung des großen Bergarbeiterkampfes. Das Zentrum, dem ja Bergarbeiterführer angehören, hat selbst eine Interpellation eingebracht. Sein Parteifreund auf dem Ministerposten, Dr. Brauns, hat aber, von der Verhandlung dieser Interpellation abzusehen. Auf Antrag des Volksparteilers Scholz lehnte der Reichstag ab, die Anträge zum Bergarbeiterstreik an diesem Sonnabend schon zu beraten. Die Novelle zum Reichsverfassungsgesetz und anderer Versorgungsgesetze (Erhöhung der Bezüge von Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen) wurde dem Ausschuss überwiesen.

Nationalsozialistische Kindererziehung (wie in Danzig)

Bei der Beratung des Gesetzesentwurfs zugunsten der Saargänger, der eine Aufbesserung für etwa 40 000 Sozialrentner und Arbeiter im Saargebiet bringen soll, vollführte der Nationalsozialist Stöhr einen Angriff, die Selbstfür die Gewohnheiten seines Parteiplattens eine Höchstleistung darstellend. Im Ausschuss war beschlossen worden, den Antrag ohne Aussprache im Plenum annehmen zu lassen. Die wegen ihrer Fraktionszugehörigkeit im Ausschuss nicht vertretenen Nationalsozialisten nahmen nun die Not von 48 000 armen Leuten zum Anlaß, dem Reichstag ihre Macht in Gestalt eines riesigen Mundwerks fühlen zu lassen. Als Herr Stöhr ausgebrochen hatte, wollte man den Antrag gleich in dritter Lesung verabschieden. Während des Prozeßgesprächs der drei Nationalsozialisten. Wie man hört, will die Reichsregierung nun zugunsten der Saargänger eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen. So ist die einjährige Folge des Schauspielers der Fraktion von drei Nerventränen eine Blockstellung für diese selbst.

Gegen den Widerspruch der Kommunisten und Sozialdemokraten, die verlangten, daß der Reichstag zur Beratung seines großen Arbeitsstoffes zusammenbleibe, wurde entsprechend den Beschlüssen des Reichstages der Reichstag auf den 22. November vertagt.

Die Freitagsfeier war — nachdem am Donnerstag das Reichsversammlungsgesetz des Bildungsausschusses überwiesen worden war — ausgefüllt mit der Besoldungsvorlage der Beamten und der Erhöhung der Bezüge der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Für die Sozialdemokratie bezweifelte Steinkopf, ob die jetzige Besoldungsvorlage den Beamten dienen werde. Es sei nicht nötig gewesen, von der früheren Besoldungsordnung abzugehen. Der Reichsfinanzminister habe öffentlich Versprechungen gemacht, die er jetzt nicht erfüllt. Steinkopf wies dann im einzelnen nach, wie durch die jetzige Besoldungsregelung die große Masse der Beamten benachteiligt werde. Durch allerlei Zulagen, deren Bewilligung in die Willkür der Vorgesetzten gelegt sei, werde die Begünstigung der Liebeskinder gefördert. Für den sozialdemokratischen Redner war es selbstverständlich, daß neben den Beamten auch die hunderttausende Reichsarbeiter und Reichsangehörige nicht vergessen werden dürfen.

Die Novelle zum Reichsverfassungsgesetz wurde von dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begründet. Demnach sind an Rentenerhöhungen vorgesehen für die Kriegsschädigten rund 21 v. H., für die Witwen rund 9,3 v. H. und für die Eltern 6 bis 10 v. H. Der sozialdemokratische Redner, Kahmann, einer der besten Kenner der Materie, nahm zu der Reform kritisch Stellung. Er zog Vergleiche mit der Erhöhung der Beamtengehälter. So sehr man der Beamtenchaft eine Aufbesserung gönne, so entschieden müsse gefordert werden, daß die Erhöhung der Renten für die Kriegsschädigten prozentual nicht hinter den Bewilligungen für die Beamten zurückbleibe. Im großen und ganzen zeigte sich, daß die Regierungspartei den Forderungen der Kriegsschädigten recht wohl gegenübersteht. Es rang durch alle die Neben vom Regierungssitz und aus den Reihen der Regierungspartei die Furcht nicht nur vor neuen Steuern, sondern auch vor einer wachsenden Teuerungswoge.

nicht sehr bei der Sache war (wahrscheinlich nicht sein konnte).

Einzig Dr. Paul Loreuzi fand seinen Mann, der ein großer Hühnerwicht und Intrigant ist. Sein Baron Scarpa, gut in der Maske, klug beherrscht in der Wahl der ökonomischen Wägen, sang kraftvoll und sicher bis an sein unruhiges Ende im zweiten Akt, vielleicht ein wenig zu monoton kraftvoll, aber alles in allem konnte man mit seiner Leistung zufrieden sein.

Wenn Bruno Bondenhoff dirigiert, liegt die Besetzung nahe, daß im Orchester geschleppt wird. Sie bewährte sich leider auch gestern wieder. Im übrigen fand man die erst gerühmten Puffenden dieses jungen Kapellmeisters durchaus befähigt: Zuverlässigkeit, Exaktheit und tiefe Musikfreude.

Wichtig ist sagen, daß Dr. Volbach tüchtige Szenenbilder gestellt hatte, abgesehen von den unbilligen Kirchenfenstern des Eingangsaaktes, die zu auffallend betonten, daß sie keine sind. Man sah gewissermaßen durch sie hindurch direkt in die Werkstatt des Beleuchters. Ebenso darf er sich den expressionistischen Lichtkreis, der dem Baron Scarpa, paradox ausgedrückt, wie sein Schatten von Schritt zu Schritt folgt, ruhig schenken; wir befinden uns bei Carbonduccini und nicht bei Georg Kaiser.

Die Vorstellung war gut besucht, und an Beifall fehlte es nicht.

Das Hof-Quartett.

Schützenhaus.

Professor Arnold Rosé und die Seinen wurden gestern abend sehr gefeiert, und das mit vollem Recht. Hier ist der Beifall keine Mode, sondern Ausdruck inniger Dankbarkeit. Schon wenn der ergrante Gelehrtenkopf Rosés erscheint, wenn er mit seinen Künstlern Platz nimmt, breitet sich über den Saalher erwartungsvolle Ruhe aus, und die Gewissheit, reich beschenkt zu werden.

Der unvergessliche Abend bringt nur Schubert in den drei schönsten Stücken seiner beethovenschen Kammermusik: das A-Moll-Quartett (op. 29), die Variationen über das Lied „Der Tod und das Mädchen“ und das Quintett für Klavier, Violine, Bratsche, Cello und Kontrabaß in A-Dur (op. 114), wegen der Einleitung des Liedes „Die Forelle“, „Forellenquintett“ genannt. Hierbei erweist sich der junge Sohn Rosés, Alfred Rosé, als höchstwertiger Pianist.

Obwohl jede der Gaben dieser Quartettgemeinschaft in ihrer Art als vollendet angesehen werden muß und kein Wort des Lobes für diese technische Vollendung, Schmiegsamkeit, Wärme des Tones, Schönheit der Kantilene, Kongruenz

und an die Versprechungen, daß die Preise gesenkt oder auch nur aufgehoben werden könnten, glaubt heute im Ernst auf der Regierungsbank und im Parlament niemand mehr.

Die Zentrumsfraktion für Verhältniswahlrechtsänderung.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat im Reichstag übrigens vor einigen Tagen eine Interpellation eingebracht, die sich gegen angebliche Mängel des Verhältniswahlrechts wendet und dann fragt: Ist die Reichsregierung bereit, einen Gesetzesentwurf, der das Wahlverfahren zur Befestigung dieser Mängel umgestaltet, so rechtzeitig einzubringen, daß er noch von dem jetzigen Reichstag verabschiedet wird?

Danziger Nachrichten

Auf jede Stimme kommt es an!

Die Wahlkassen.

Zur Volkstagswahl sind bereits zum größten Teil in den Händen der Wahlberechtigten. Jetzt stellt sich heraus, daß einzelne Familien, wo mehrere Wahlberechtigte vorhanden sind, nicht alle eine Wahlkarte erhalten haben. Wer nun glaubt, daß auch die übrigen Familienmitglieder, die eine Wahlkarte nicht erhielten, wählen können, ist im Irrtum. Im Bereich des Stadtbezirks Danzig, einschließlich der Vororte, kann nur wählen, wer eine Wahlkarte erhalten hat, die die Gewähr dafür bietet, daß der Wahlberechtigte in der Wählerliste steht.

Wer also noch keine Wahlkarte erhalten hat, sehe sofort die Wählerliste nach. Wer darin fehlt, kann am 18. November nicht wählen!

Wer also sein Wahlrecht nicht verlieren will, der überzeuge sich sofort, ob sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Sie ist in der Zeit vom 14. bis 27. Oktober einschließlich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht ausgelegt, und zwar

für die gesamte Innenstadt Danzig, einschl. Kronl., Altschottland, Stadtgebiet, Schildl., sowie Conradsberg, Dörmkau, Große Meer, Güterbahnhof Dübner Tor, Kruststraße, Ostseestraße, Wollschmiedhof, Schellmühl, Grünes Dreieck, Staatl. Frauenklinik, Schellmühlweg, Schellmühl, Wiesenbamm, Neue Schönbau-Polante, Siegelstraße, Chobowierthweg, Feldstraße, Krähenberg, Döhlstraße, Schopenhauerweg, im Zimmer 15 des Polizeipräsidiums, Starrenwall 6;

für Langfuhr, außer den im vorstehenden Absatz genannten Straßen, im d. Polizeirevier, Schupokasene, Hauptstraße 71 c;

für Olva und Gietkau im Polizeirevier, Am Schloßgarten 24, Rathaus;

für Neufahrwasser, Weichselmünde, Brösen, Dausental und Saspe im 7. Polizeirevier, Dübner Straße 35 c;

für Heubude, Kratau und Westl.-Neufuhr im Polizeirevier Heubude, Heidefeldstraße 37;

für St. Albrecht in der Meldestelle St. Albrecht 46.

Wer die Wählerkarte für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsdauer entweder bei den in den Auslegungsräumen anwesenden Beamten oder unmittelbar beim unterzeichneten Polizei-Präsidenten — Wahlamt — schriftlich vorbringen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit der zur Begründung des Einspruchs vorgebrachten Behauptungen nicht offenkundig ist, sind die Beweismittel beizubringen.

Vom Auto überfahren. Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Arbeiter Ernst Rosé, Tobiasgasse wohnhaft, auf dem Altkirchlichen Graben von einem Auto angefahren, zu Boden geworfen und dann von dem rechten Vorderrad überfahren. R. blutete stark aus Nase und Mund, als er unter dem Auto vorgezogen wurde. Er klagte über Schmerzen in der Brust. Er wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

Die Treppe hinuntergefallen ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag die Kaffeezerin Marie K. Sie stürzte in dem Hause Frauengasse 12 die Treppe zum vierten Stock hinunter und erlitt eine stark blutende Wunde am Hinterkopf. Da sie auch über innere Schmerzen klagte, wurde sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Im Hausflur ausgefunden. Sonnabend abend gegen 8 Uhr wurde in dem Hausflur von Springler am Holzmarkt der 72 Jahre alte Arbeiter Johann Bede aus Schildl hilflos ausgefunden. B. gibt an, daß er beim Passieren der

der dynamischen Maße zu hoch ist, vermag selbst das höchste Forellenquintett den gewaltigen Eindruck einer fast das Unwirkliche kreisenden Feterlichkeit des Andantes aus dem D-Moll-Quartett nicht zu vermindern. Etwas Gleichartiges ist nicht oft in Danzig gehört worden und der immer neu erwachende Beifall, der die Künstler am Schluß an ein dutzendmal aus Pöbium rief, mag ihnen bewiesen haben, was sie auch hier bedeuten.

Willibald Dmankowski.

„Die Schmetterlingsflucht“ in der „Freien Volksbühne“.

Gestern nachmittag gedachte auch die „Freie Volksbühne“ nachträglich des sechzigjährigen Sudermann in einem seiner besten Stücke, der „Schmetterlingsflucht“, die wegen der Echtheit des Milteus und der zur Verhandlung stehenden Themas immer noch unverkennbare Wirkung von der Bühne her ausstrahlt.

Ueber die unter Leitung des Intendanten Hub. Schayer stehende Aufführung haben wir bereits berichtet. Für die erkrankte Jenny v. Weber hatte gestern Frieda Reginald die Rolle der Frau Bergensheim übernommen. Sie bot wieder eine ihrer reifen, ausgeglichener und geistig durchdrachten Leistungen, und in der großen Szene des Schlußaktes, wo sie, anlagend, dem alten Griesgram Winkelmann Einblick in die Nöte ihrer geängstigten Seele läßt, wuchs sie weit über Sudermann hinaus und briff den Zuhörern, soweit sie eigenen Erlebnisse gedachten, ans Herz.

Eingangssprach Willibald Dmankowski über Sudermann als Dramatiker und Erzähler und seine gegenwärtige künstlerische Situation.

„Hamlet“ zum Tode. Der Moskauer Theaterleiter Wsewolod Meyerhold hielt dieser Tage in Leningrad einen Vortrag über seine heimlichen Regieträume. Die sensationelle Mitteilung, die alles Uebrige in den Schatten stellte, war jedenfalls Meyerholds Verlobung, er wolle in nächster Zeit den „Hamlet“ in der Weise inszenieren, daß — die Zuschauer unsehbar bei jedem Stichwort in schallendes Gelächter ausbrechen müssen.“ Sollte Meyerhold, von dessen geplantem Gastspiel als Hamlet-Regisseur bei Max Reinhardt eine zeitlang die Rede war, seinen Hamlet-III am Ende gar in Berlin ausprobieren?

Kongreß für kulturelle Zusammenarbeit. Nachdem als neue Gäste Donnerstag der italienische Botschafter in Berlin und Freitag als Vertreter des Reiches Staatssekretär v. Kühlmann zum Kongreß für kulturelle Zusammenarbeit in Heidelberg angekommen sind, trifft heute nachmittag Lord Birkenhead, der gegenwärtige englische Staatssekretär für Indien hier ein. Lord Birkenhead besucht den Kongreß als Privatmann.

Strache Silberhüte ausgezittert sei und sich dabei den Fuß verletzt habe. Trotz der Schmerzen sei er noch bis zum Holzmarkt gegangen und habe sich dort auf eine Bank gesetzt. Später habe man ihn in den Hausflur gebracht. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Eindrehen in der Synagoge.

Ein undankbarer Dieb.

Der Schneidermeister Moses Sochalschewski aus Rusland kam aus Polen nach Danzig und ist hier zweimal vorbestraft worden. Jetzt verbißt er eine Gefängnisstrafe und fand wiederum vor dem Schöffengericht unter der Anklage des schweren Diebstahls in vier Fällen. Der Angeklagte wurde von der hiesigen städtischen Gemeinde unterstützt. Schließlich riet man ihm, sich selbst durch eigene Arbeit zu ernähren, und das scheint er der Gemeinde ungenommen zu haben. Am 9. April ließ er sich in den Gemeinderaum in Joppot einschleichen, erbrach einen Schrank und stahl hier Wertgegenstände, die er für sich verkaufte. Da ihm die Sache geklärte war, blieb er auf diesem Wege. Am 7. Mai ging er in Joppot in die Synagoge zur Gebetsstunde und stahl hier zwei Gebetsbücher und eine Kistenkassette. Ferner erbrach er den Opferkasten und stahl den Inhalt.

Dann unternahm der Angeklagte mit einem Komplizen, namens Silberstein, der verschwunden ist, einen weiteren Diebstahl in der Synagoge in Danzig. Man ließ sich einschleichen, stahl einen Silbernen Kelch und Wein, den man gleich auf seine Plätze brachte und verließ die Synagoge, was aber mißlang. Am nächsten Morgen, als die Synagoge wieder geöffnet war, ging man ins Freie. Am 18. August beehrte er die städtische Gemeinde in Danzig mit seinem Besuch, und zwar nachts mit einem falschen Schlüssel. Auch hier half ihm Silberstein. Es wurden Kleidungsstücke gestohlen und verkauft.

Der Angeklagte ist in vollem Umfang geständig, so daß auf die Zeugen verzichtet werden konnte. Das Gericht verurteilte ihn wegen schweren Einbruchsdiebstahls. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß er die Gemeinde bestahl, die ihn unterstützt hatte. Mildernde Umstände wurden ihm verweigert. Die Strafe würde auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus gemindert haben. Es waren aber ein Jahr neun Monate Gefängnis einzuzurechnen. Die Gesamtstrafe, die noch zu verbüßen ist, wurde auf drei Jahre Zuchthaus bemessen.

Der Straßenbau nach Neufahrwasser.

Neue Geländeauffüllung.

Für die Auffüllung des städtischen Geländes an der neuen Straße nach Neufahrwasser hat die Stadtbürgerchaft feinerzeit 58 000 Gulden bewilligt. Der Senat beantragt nun, diese Summe um 12 000 Gulden, also auf 70 000 Gulden, zu erhöhen und bittet, diese Vorlage als dringend zu behandeln.

Die Auffüllung von Dagerboden auf das dreieckige städtische Gelände südlich der neuen Straße nach Neufahrwasser ist jetzt soweit gediehen, daß annähernd die vorzusehenden 100 000 Kubikmeter Dagerboden dort aufgebracht sind. Es zeigt sich jetzt, daß diese Bodenmenge zur vollständigen Auffüllung der Fläche nicht ausreicht, da der moorige und sumpfige Untergrund stärker nachzugeben hat als vorausgesehen wurde.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhergabe für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regen- und Graupelschauer, frische Nordwest- bis Nordwinde. Temperatur sinkend, Nachtfrostgefahr. Ausblick für Mittwoch: Wolke, viel, fast trübe, auf Südwest zurückbrechende Winde.

Maximum des vorgestrigen Tages 9,3, des gestrigen Tages 7,8. — Minimum des vorgestrigen Nacht 3,2, der letzten Nacht 5,7.

„Die Flebermaus“ in der Opernvereinigung. Johann Strauß' unsterbliches Meisterwerk „Die Flebermaus“ hat sich die Danziger Opernvereinigung e. V. für ihre diesjährige Glanzproduktion erwählt. Das Werk ist in sorgfältigster Weise in monatelangen Proben durch den Dirigenten der Vereinigung, Herrn Dr. med. S. Burrow, vorbereitet. Größere Solopartien befinden sich in den Händen der Damen Gertrud Seyfert-Grame (Mosalinde), Paulina Tulewka (Jede), Hildegard Trenke (Prinz Orlowka), Ulla Peters (Ada); der Herren Dr. Karl Grotke (Eisenstein), Herbert Spill (Frank), Oskar Boebnan (Alfred), Paul Friedrich (Falk), Erich Meike (Blind), Georg Rohmann (Frosch). Der Chor besteht aus 80 Damen und Herren der Opernvereinigung.

Die Schutzpolizei-Kapelle ist durch Mitglieder des Orchesters der Opernvereinigung auf 42 Mitwirkende vergrößert worden. Die im 2. Akt vorkommenden Tänze (Polka-Gavotte, Czardas, der Walzer „An der schönen, blauen Donau“) werden von Damen der Opernvereinigung getanzt und sind von der Ballettmeisterin Frau Rosa Rasche-Vinot einstudiert. Die Aufführungen finden am Seiten des Diakonissenkrankenhauses und der Blindenfürsorge statt. Der Kartenverkauf findet bei Voerer & Wolff, Danzig, Langgasse, statt. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Bei einem Krampfanfall zog sich die Schlosserfrau J. R. aus der Mittergasse schwere Verletzungen am Kopf zu, so daß ihre Überführung in das Städtische Krankenhaus als notwendig erwies.

Ein Schuppen brannte. Gestern mitternacht wurde die Feuerwehr nach der Zementfabrik, Pommerische Chaussee 9, gerufen, wo ein Holzschuppen in Brand geraten war. Das Feuer konnte in zweifelhafte Arbeit erfolgreich bekämpft werden.

An den Unrechten gekommen.

Sozialdemokratische Aufklärungsarbeit sollte behindert werden.

Die „rote Wahlpost“ wurde auch am gestrigen Sonntag wieder von Hunderten oserwilliger Genossen von Haus zu Haus verbreitet. Als ein jugendlicher Genosse das Haus Langfuhr, Hauptstraße 107, betrat, stellte sich ihm ein junger Mann im Alter von 28 bis 30 Jahren in den Weg und erklärte: „Hier wohnen keine Sozialdemokraten und ich dulde nicht die Verteilung der Wahlblätter!“

Unser Genosse ließ sich jedoch in seiner Tätigkeit nicht stören und verteilte in gewohnter Weise seine Aufklärungsschrift. Darüber erbot, eilte ihm der Störenfried nach und verfecht ihm eine Ohrfeige. Doch der junge Genosse war der Situation gewachsen und zahlte seinem Angreifer mit gleicher Münze. So kräftig beim, daß er nach der Schuppe rief. Welche gingen dann zur Sache, wo der Sachverhalt festgestellt wurde, worauf der jugendliche Genosse unbehindert seinen Dienst im Interesse der guten Sache weiter verrichtete.

Es gibt also noch immer Personen, die da glauben, daß die Arbeiterschaft minderen Rechts sei, und daß man mit Gewalt sozialdemokratische Aufklärungsarbeit verhindern darf. Ein solches Vorgehen ist bezeichnend für die Angst, mit der die Anhänger des Bürgerblocks der Abrechnung am 13. November entgegensehen. Kommen sie dann an den Un-

Zur Not der Spott.

Was man Erwerblosen auf dem Lande anzubieten wagt.

Es gibt auf dem Lande noch immer eine Reihe von Arbeitern, die bei den letzten Kreiswahltagen den Kandidaten des Zentrums ihre Stimme gaben. Ost genug werden sie nun darüber belehrt, welche Herren sie sich zu Vertretern ihrer Interessen auserwählt haben.

Au alle SPD-Freidenker!

Damit dem parteipolitischen Mißbrauch, den die Kommunisten mit der Freidenkerbewegung treiben wollen, ein Riegel vorgeschoben wird, müssen alle sozialdemokratischen Mitglieder des Vereins der Freidenker zu der am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 7 Uhr, nach der Aula der Petruschule einberufenen Versammlung erscheinen.

Polizeibericht vom 23. und 24. Oktober 1927.

Festgenommen: 36 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Fehlerlei, 2 wegen Körperverletzung, 3 wegen Fahrlässigkeit, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Beschleppens, 15 wegen Trunkenheit, 2 aus besonderer Veranlassung, 8 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Standesamt vom 24. Oktober 1924.

Todesfälle: Schüler Friedrich Adler, 11 J., 11 M. — Arbeiter Bruno Kopolowski, 19 J., 1 M. — Tochter des Schlossers Arthur Ellich, 7 Std.

Wählerinnen-Versammlung!

Am Donnerstag, dem 27. Oktober, abends 7 Uhr, im Kaiserhof, Heilige-Geist-Gasse 43:

„Der Kampf der Sozialdemokratie“

Freiheitsrechte und Kulturziele!

Referenten: Abg. Frau Meta Kalkowski, Abg. Erika Ringenbergs.

Frauen!

Der Wahltag als der Tag der Abrechnung mit dem Bürgerblock rückt immer näher heran, daher ist es Pflicht aller Wählerinnen, an dieser Versammlung zu erscheinen.

U. L. Lichtspiele. Das Hauptstück des dieswöchentlichen Programms: Der Kampf des Donalb Westhof. Die Geschichte eines jungen Menschen, der in die Großstadt verschlagen wird und im Kampf ums Dasein in zweifelhafte Kreise hineingerät, schließlich unter Morbdracht verhaftet wird, aber endlich sowohl die Freiheit, als auch seine Jugendliebe wiedererhält.

Wasserstandsberichte am 24. Oktober 1927.

Table with 3 columns: Location, Date, and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Rasthof, Warschau, Bloch, Thorn, Gorden, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauer Spitze, Biedel, Dirschau, Einlage, Schwenhorst, Rogal-Wasserf., Schönau O. B., Galgenberg O. B., Neuhorterbuch, Anwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co. Danzig.

rechten, die gleiches mit Gleichem vergelten, dann schreien sie aus Ketten nach der Schwere. Die Herrschaften können sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß die Ketten der Obrigkeitstaates ebenfalls vorüber sind und daß die Arbeiterkraft verkehrt, ihre Rechte wahrzunehmen.

Wie im Preistag Höhe „regiert“ wird.

Unerwarteter Anflug der bürgerlichen Mehrheit.

Am Sonntagvormittag war der Preistag des Kreises Danziger Höhe zusammengetreten. Wie so oft, konnte man auch hier wieder die Mittelparteien im Schlepptau der Deutschnationalen feststellen. Die bürgerliche Abstimmungsmaaschine funktionierte wiederum vorzüglich und wurden sogar Vorlagen des Kreisaußschusses von den eigenen Kreisdeputierten der Rechten auf Kommando der Deutschnationalen niedergestellt.

Weiterhin versuchte die bürgerliche Einheitsfront, die Linke bei der Wahl der Vertreter des Kreisjugendamtes auszufallen. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen wollte man die Wahl der Jugendvertreter von der Stimmeneinheit abhängig machen, doch mußten sich die auf ihr Recht pochenden Regierungsparteien vom Gen. Brill davon überzeugen lassen, daß hier die Verhältniswahl angebracht ist.

Da die Amtsbauer des kommissarischen Landrats in Kürze abtritt, hatte sich der Kreisrat auch mit den Wahlvorschlägen für den neuen Landrat zu befassen. Entgegen den Wünschen des gegenwärtig amtierenden Landrats und des Kreisaußschusses, die mit den Vorschlägen bis nach der Volksstimmwahl warten wollten, brachten es die Vertreter der Rechten doch fertig, diese Angelegenheit jetzt schon zum Abschluß zu bringen. Die Angst vor der Abrechnung war hier wohl ausschlaggebend, nachher ist es doch nicht mehr so leicht, die Futtertrümpelpolitik fortzusetzen.

Danzig in Rom vertreten. Auf Einladung der italienischen Regierung hat heute in Rom eine internationale Luftfahrt-Konferenz begonnen, bei der auch Danzig vertreten ist.

Äußerliche Bekanntmachungen.

Die Herstellung eines Schmutz- und Tagewasserkanals im Winterfeld- und Septhweg wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfefferstraße 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18, gegen Erstattung von 3 Gulden erhältlich.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper. Montag, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel). Stiefmama Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld und Paul Franl.

Fortsetzung

der Versteigerung Fleischerstraße 7 mit Laibungen, Wall-, Kurz- und anderen Waren Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr Siegmund Weinberg

Nachlaß-Auktion

Dienstag, den 25. cr., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Hospitalinspektors hierseits, Selig-Leichn.-Hospital (Friedhofseingangs), folgende Gegenstände meistbietend versteigern: 1 Sofa, 1 Kleiderkasten, Bettgestell, Betten, Vertiko, Kommode, Spiegel, Tisch, Waschtisch, Küchensachen, Aieidungstücke und anderes.

Verkauf

Schwarze Tuchjacke für ältere Damen billig zu verkaufen Am Stein 5/6, part. Herrenmäntel u. Ärmel, Strickrollen, Bettgestelle, Kleiderkasten u. Spiegel billig zu verkaufen Wartenburger 29.

Die billige Bücherquelle

Sämtliche fortlaufenden Romane à 10 Pf., auch Tausch Leihbibliothek Verkauf interessant u. seltener Bücher bis zu 50% mit Ladenpr.

Herren-Wintermantel

fast neu, Schlüsselform verkauft billig Barbaragasse 18, part. I. Getragene Kleider, Schuhe, Möbel, billig! Köpfigergasse 6.

Möbel

großes Lager zu billigen Preisen. Küche, Kasten, Büchertische 10. Chaiselongues billig zu verkaufen Scheiberrittgasse 5, pt.

Blüchloja

billig zu verkaufen Alf. Graben 44. Gelegenheitskauf! Speisezimmer, massiv Eiche, für 650 G. zu verkaufen Nordpromenade 1, part. Transport-Anschlüssen, 1,60x35x35, ein. Opa, Regalmöbel, 75 Kilogr., Balken-Büge f. Kartoffel, 10 Kilogr., Kabinenkasten, gestrich., 5 Mtr. lang, u. verschied. mehr zu verk. Ang. u. 2431 S. a. d. Exp.

Stellengefüge

Christliche Frau sucht Beschäftigung für 3 Std. vormitt. Ang. u. 2429 a. d. Exp. S. 28.

Kauf

Kauf. Sie b. ein. Fachmann! Eleg. Damenmäntel, 1a Anfertigung, v. 25 bis 120 Gulden, verkauft Schwarzberg, Breite 65, 1. Anfert. auch nach Maß.

Boß-Gitarre

Strahler-Remmer billig zu verkaufen in Emma, Unterstr. 31, bet. Geste.

Getrag. Kleider

Möbel, Nachschiff u. Bodenrummel kauft A. Specht, Hühnergasse 17.

Ankauf

1 kleines, eichenes Faß f. Kohl einmachen gesucht. Angeb. mit Preis unter 2420 a. d. Exp. d. Volkst., Paradiesgasse 32.

Piano

gut erhalten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter 2769 a. d. Exp. d. Bl.

Florett

(Stoßdegen), nur stumpfe Übungs- waffe, italienisch oder französisch zu kaufen gesucht. Ang. u. 1228 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Schlafstellen

an anst. Leute zu verm. oder 2 möbl. Zimmer an Artisten abzugeben. Köpfige Gasse 5, pt. links.

Zu mieten gesucht

kleinst. Ehepaar sucht v. 1. 11. in Danzgrube oder Danzig 1 u. möbl. oder Manjardenzimmer, die Frau übernimmt ev. die Hausarbeit. Angeb. unt. 1227 a. d. Exp. d. „S.“.

Berm. Anzeigen

Vöden in Köpfe, Barmen und Waschtisch werden eingekauft. Köpfiger, Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.

Damenarbeiten

führt billig aus; famil. Reparaturen sowie Neuaufstellungen nachgemä. O. Groß, Stadtgebiet 19.

Damengarderobe

ibez. Kostüme, Mäntel, wird in 2-3 Tage eleg. und billig angefertigt Köpfiger 10, 2.

Wachstückerlei

Knopflicher - Zickzack Hohlaum, modernste Plissees fertigt Schultze, Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser. Plissees täglich.

Suche für Essex-Droschke

4 Stück Decken 31/5 neu, gegen Ratenzahlung Auserbarte Preisangebote unter Nr. 2427 an die Expedition der „Danziger Volksstimme“ erbeten.

Paß-Eisenbahn-

Bilder u. and. Aufnahmen Photo Patroek Danzig, St. Petrus 8 Telephone 268 85

Wäsche

wird sehr sauber u. billig, im Hause gewaschen, getrocknet u. gepulvert. Frau Höpner, Schäffeld. 24, 1 Tr., z. Hof.

Strümpfe

werden mit der Hand neu, auch angestrickt. Ang. u. 2428 a. d. Exp.

Mädchen

9 Mon. alt, für eigen abzugeben. Ang. u. 2415 an die Expedition.

Jede Singer-Nähmaschine

(Rund- u. Schwingschiff) wird so repariert, daß sie näht wie neu - Feinstes Oel und Nadeln G. Knabs, Haus Nr. 3 am 4. Damm

JACK LONDON

in den Wäldern des Nordens Aus der Goldgräberzeit in Klondike Abenteuer des Schienenstranges Trampfahrten durch Nordamerika Südeegeschichten Aus der Inselwelt des Stillen Ozeans Ein Sohn der Sonne Abenteuer in der Südsee König Alkohol Ein autobiographischer Roman Der Seewolf Unter den Robbenängern der Beringsee Jerry, der Insulaner Der Roman eines Hundes Die Insel Berande Ein Abenteuerroman Die eiserne Ferse Ein Zukunftsroman

Buchhandlung „Danziger Volksstimme“ Am Spennhaus 6 • Paradiesgasse 32 • Altstadt. Graben 106

Suche für Essex-Droschke

4 Stück Decken 31/5 neu, gegen Ratenzahlung Auserbarte Preisangebote unter Nr. 2427 an die Expedition der „Danziger Volksstimme“ erbeten.

Stellengefüge

Christliche Frau sucht Beschäftigung für 3 Std. vormitt. Ang. u. 2429 a. d. Exp. S. 28.

17 jähriges, kräftiges Mädchen

sucht feste Stellung. Ang. u. 2430 a. d. Exp. d. „S.“. Anst. Mädch. u. J. f. d. den ganzen Tag Beschäftigung. Anfrage bei Köpfiger, Breitebühlstraße Nr. 22 c, Türe 16.

Stellenangebote

Reinlichkeitsfrau, Sohn achtbarer Eltern, stellt ein Bohnberg, Danzgrube.

Stüttenknechtinnen

stellt ein Buchdrucker Carl Bäcker.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer mit Klein. Kabinett, Pöhlenmarkt Nr. 24, 1, gegenüber dem Danz. Hof, als Büro, auch an Schneid. od. Schulm. vom 1. 11. zu vermieten. Schlafstelle für Herrn frei 1. Damm 19, 3 Tr.

Die Kirche in der Karikatur

Ganzleinen 3.75 Gulden Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spennhaus 6, Paradiesgasse 32 Altstadticher Graben 106

Wen wählen wir?

Diese Frage wird in der am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindenden

großen Wählerversammlung

Ihre Beantwortung finden.

Es werden dort sprechen:

Reichstagsabgeordneter und Bürgermeister **Hente, Berlin**

Frau **Müller, Danzig**

Vizepräsident **Gehl, Danzig**

Wähler und Wählerinnen! Es geht um eure Sache!

Erscheint in Massen!

Sozialdemokratische Partei.

Schnee in den Lüften.

Auf unserer spärlich besetzten Straße nach Champsignons — dieses an sich so prächtige Jahr hat gegen Schluss der „Saison“ an manchen Stellen eine überraschende Fülle jenes köstlichen aller Spießpilze gebracht. — Eben hat die Sonne das Trüb-grau des Tages durchbrochen; aus Milliarden Regentropfen blüht und blüht es bunt vom grünrauen Boden empor. Des Laubwaldes brennend rote Wand wird unterbrochen von dunklen Tannenblättern. Einzelwolken überragen das zeitweilig blaue Firmament. Der regelmäßig um diese Zeit passierende Flieger fliehet von Westen heran.

Kaum ist er vorüber, da erhebt sich in den Lüften ein seltsames Geschrei. Ein fernes „Geleif“ möchte man es nennen. Woher kommt es? Wo stehen die Schwabranneure? Endlich hat einer von uns sie erblickt. Schneegänse sind es, die sich da oben — einen, anderthalb Kilometer hoch? — im Luftmeer herumtreiben. Sie haben den Weiber erblickt, tief, tief unten. Er hat sie offenbar in gewisse Aufregung versetzt, denn Wasserflächchen sind in unserer weiteren Gegend bekanntlich sehr selten.

Man beratschlagt dort oben im Weiser. Der Zug hat sich aufgelöst, seine 28 Teilnehmer bilden mehrere teils konzentrische, teils übereinander gestellte Gruppen, die sich einander nähern, auseinanderfliegen und wiederum zusammenstreffen. Wobon mögen die weißen Langhals dort oben reden? Ob das Raß, das sie da schauen, sie zur „Landung reizt? Sie an grün-blauen, fernes Nordmeer entfernt erinnert? Ob sie Schneefelder vermissen? Eisehänge? Fjordjauber? Kalbende Gletscher? Polarene, bunte Frühlingstora? Silberleuchtende Fische und schneubendes Walroß?

Den lustigen Reisenden nachschauend, bis sie sich als winzige Punkte überm Waldhorizont verlieren, stellen wir die in solchen Fällen sich gebietend ausdrückenden Betrachtungen über den Ortssinn der Zugvögel (wie auch der Briefstaben) an. Wie mögen die „Wellen“, wie der Empfangsapparat, wie die Sendesubstanz beschaffen sein, welche es den gestörten Luftwanderern ermöglicht, ohne „Karten“, ohne direkte Sicht, ohne uns wahrnehmbare äußere Hilfsmittel ferne, ach so unendlich ferne Ziele mit gerader mathematischer Genauigkeit zu erreichen? Wie mag ferner die unbedingt vorhandene Verständigung unter den Gemeinschaftsmitgliedern erzielt werden?

Ja, wir Menschen machen's uns vielfach recht bequem! sprechen dem Tiere jede Spur von Verstand ab, billigen ihm ein nötigenfalls hohes Maß eines an sich durchaus undefinierbaren „Instinkts“ zu und tun obendrein vielfach so, als ob so manche verstandesähnliche oder gar übermenschlich erscheinende Vorgänge im Tierleben uns gar nicht in rätselhaftes Erlaunen versetzen oder zu versetzen brauchen. Wir betrachten uns halt so gern als „Herren der Schöpfung“. Und der Rest ist — Schweigen.

Danzigs Straßenreinigung wird automobilisiert.

Um bessere Leistungen zu erzielen.

In einer Vorlage an die Stadtbürgerchaft beantragt der Senat, daß aus der von der Stadtbürgerchaft genehmigten Stadtauflage ein Betrag von 175 000 Gulden zur Beschaffung von 5 Autosprengwagen, 1 Vorbauabsauger, 1 Wascheinrichtung, 2 Autofehrmaschinen und 1 Personenkraftwagen einbezogen wird. Der Senat bittet, die Vorlage als dringend zu behandeln.

Bei der Beschaffung der Autosprengwagen wird eine erhöhte Sprengleistung, die sich als unbedingt notwendig erwiesen hat, erreicht werden. Die Automobilisierung wird auch dem Sprengen bei der vorgesehene Ausdehnung der städtischen Straßenreinigung auf weitere Straßen Rechnung tragen. Einen besonderen Vorteil bietet die Automobilisierung der Sprengwagen, weil durch sie so große Ersparnisse gemacht werden können, daß zugleich auch die Anschaffungskosten von 2 Autofehrmaschinen verzinst und getilgt werden können. Diese beiden Maschinen leisten erheblich mehr als es durch Handarbeit oder mit pferdebespannten Rehrmaschinen möglich ist. Auch sonst bietet die Automobilisierung als solche im Betrieb Vorteile, die besonders durch schnellere Beweglichkeit bzw. bessere Ausnutzung bei Witterungswechsel gegeben sind.

Bereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft in Danzig

In Danzig soll jetzt die bereits längere Zeit geplante Gründung einer Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft vollzogen werden. Die Polizei der Freien Stadt Danzig wird den an sie gestellten Anforderungen nur dann genügen können, wenn sie in allen ihren Teilen auf das sorgfältigste ausgebildet, mit allen neuzeitlichen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und mit allen Neuerungen vertraut ist. Die berufliche Erziehung und Vervollkommnung unserer Danziger Polizeibeamten wird aber nur dann zu erreichen sein, wenn die Polizei rechnen kann auf die Mitwirkung der Wissenschaftler und Männer der Praxis, aller Behörden und Bevölkerungsteile. Man glaubt durch die Gründung einer Vereinigung wie der oben genannten die Arbeit einer Besserung zu können. Die Gründung soll am Mittwoch, dem 2. November, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungssaal des Polizei-Präsidiums vollzogen werden.

Stichtagsloser Motorradfahrer. Sonntag nachmittags gegen 1/2 Uhr fuhr der Schneider Alfons Dirichauer mit einem Motorrad auf dem Stadigraben in der Richtung Irigartenbrücke. Bei der Injekt am Hansaplatz wurde er von einem anderen Motorradfahrer überholt, angefahren und zu Boden geschleudert. D. wurde Blutüberströmt zu

einem Arzt gebracht, der eine stark blutende Kopfverletzung über dem linken Auge feststellte. Der Verletzte konnte sich aber nach Hause begeben. Der Motorradfahrer, der den Unfall verursachte, sein Rad soll die Nummer D. 3. 201 tragen. Klammerte sich nicht um den Verletzten, sondern suchte schnell das Weite.

21. Listen.

Welche Gruppen zur Volksstagswahl aufmarschieren.

Bei dem Wahlleiter für die Volksstagswahlen sind in der hierfür bestimmten Frist folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

1. Sozialdemokratische Partei (Listenfürher Gehl).
2. Deutsche Mittelstands- und Arbeiterpartei (Listenfürher Behmann).
3. Mieter- und Gläubiger-Partei (Listenfürher Mroczkowski).
4. Väterliche Arbeitsgemeinschaft (Listenfürher Jahn).
5. Vereinigte Liste der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Aufwertungs- und Volkswirtschaftspartei — Kennwort: Väterbewegung. Für Volkswirtschaft und Aufwertung — (Listenfürher Hohnfeldt).
6. Polnische Liste — Kennwort: Polen — (Listenfürher Mroczkowski).
7. Kommunistische Partei (Listenfürher Rasche).
8. Wahlvorschlag der Fischer — Kennwort: Berufsfischer — (Listenfürher Boehm).
9. Zentrumspartei (Listenfürher Fuchs).
10. Arbeitnehmergegruppe (Listenfürher Christoffel).
11. Allgemeine Rentnerpartei (Listenfürher Gebauer).
12. Deutschnationale Volkspartei (Listenfürher E. mann).
13. Fischer und verwandte Berufe (Listenfürher Vaginski).
14. Hypothekenschuldnerpartei (Listenfürher Wolf).
15. Deutsch-Danziger Volkspartei (Listenfürher Slavier).
16. Deutsch-Sozialer Partei (Listenfürher Zarke).
17. Deutschliberale Partei (Listenfürher Siebenfreund).
18. Danziger Hausbesitzer-Partei (Listenfürher Brenner).
19. Danziger Wirtschaftsbund (Listenfürher Vrieskorn).
20. Wirtschaftsliste (Listenfürher Negler).
21. Nationalliberale Bürgerpartei (Listenfürher Eschert).

Also 21 Listen! Damit sind also die kühnsten Erwartungen ironisch veranlagter Optimisten übertroffen worden. Aber selbst, wenn es schwer fällt, über die traurigen Gestalten all dieser Volkstreiter (von Gebauer bis Hohnfeldt) ernst zu bleiben, so muß doch jeder Politiker, der seine Verantwortlichkeit für das Wohl der Gesellschaft ernst nimmt, schwere Bedenken gegen ein solches wüßtes Wahlbüchlein zum Ausdruck bringen. Es kann nicht so weit getrieben werden, daß schließlich jeder politische Stammtisch sich bemühtig fühlt, etwa seinen größten Bierstolz in den Volksstags zu schicken. Stärker als je erheben wir aber angesichts dieser neuen Blamage Danzigs vor der Welt den Ruf: kommt zu der einzigen Partei, die sich einzig ist!

Wählt am 18. November die Liste Gehl.

Die Sprengkapsel im Baumstamm.

Beim Holzladen explodiert.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags im Groß-Belwisch. Der Eigentümer Schidrowski war mit Holzladen beschäftigt. Plötzlich explodierte eine Sprengkapsel und die Sprengflügel rissen dem Schidrowski drei Finger der linken Hand weg sowie verletzten ihn am Gesicht nicht unerheblich. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Verunglückte in das Marienburger Diakonissenkrankenhaus gebracht.

Man nimmt an, daß die Sprengkapsel, die das Unglück verursachte, in einem Stamm steckte und bei der Verfeinerung desselben zur Explosion gekommen ist. Das Holz stammt wahrscheinlich aus Südbotpreußen, dem Kampfgelb von 1914/15.

Der Streit im Bethaus.

Ein tragisches Ende.

Einen traurigen Ausgang fand in Joppol eine Streitigkeit, die wegen Benutzung des jüdischen Bethauses zu einer Obekstunde zwischen einem Herrn M. und einer Frau G. entstanden war. M. soll dabei sogar tödlich gegen Frau G. vorgegangen sein. Als der Ehemann der Frau G. nach Hause kam und seine Frau ihm den Vorfall berichtete, stellte er sofort M. zur Rede und soll ihm auch mehrere Schläge ins Gesicht gegeben haben. M. jedoch packte ihn und warf ihn zur Tür hinaus. G. schlug dabei hart mit dem Kopf gegen eine Wand. Als er nach Hause kam, klagte er über Kopfschmerz und verlor die Besinnung. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, der infolge einer Gehirnblutung eingetreten war. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

Dachstuhlbrand in Rothhof.

Am Sonnabendnachmittag, gegen 3 Uhr, geriet in Rothhof bei Saie der Dachstuhl, die Balkenlage und die Schaldecke eines zum Gut „Weißhof“ gehörigen Zweifamilienhauses in Brand. Die alarmierte Vangshofer Autopolizei, die auch ausrückte, konnte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da sich der Weg zur Brandstelle als unbefahrbar erwies. Die Löschung erfolgte darauf mit einem Rohr der Gutsprizei. Eine Brandwache mußte noch bis 7 Uhr abends zurückbleiben. Die Ursache des Feuers ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß unvorsichtiges Umgehen mit brennendem Licht den Brand verursacht hat. Außer der Holzkonstruktion des Hauses ist Bodenraum und Stroh verbrannt.

Rache eines Weibes.

Von Ricard.

In das verkrüppelte Seelenleben eines Weibes leuchtete eine Schöpfungserleuchtung und zeigte eine grauenhafte Verirrung menschlicher Mordinstinkte.

Schon in der Beratungspause eines anderen Falles erregt die Aufmerksamkeit der Anwesenden ein junges Ding auf der Zeugenbank. Es ist eine kleine Person von durchaus ansprechendem Aussehen, die ausgelassen und lustig mit den nächststehenden Männern scherzt und lacht. Beim Aufruf einer neuen Sache tritt sie leichtfüßig die Anklagebank, nicht ohne vorher einen Blick in den Spiegel ihres Handtäschchens geworfen zu haben.

Der Eröffnungsbeschluss legt der 22jährigen Jenny W. Vergehen gegen irgend eine Verordnung vom Dezember 1918 zur Last. Man ist versucht, an eine sittenpolizeiliche Uebertretung zu denken, wie sie die Gerichte unzählig beschäften. Der Staatsanwalt stellt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Als Begründung sagt er: „Der Angeklagten scheint die Schwere ihres Deliktes nicht bewußt zu sein, es steht also zu erwarten, daß ihr Benehmen, das ich eben beobachtete, Grund zur Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit geben könne.“ Dem Antrag wird stattgegeben.

Als zum November des vorigen Jahres war die Angeklagte Stütze eines Haushalts. Später will sie hier und da Aufwartestellen gehabt haben. Durch Verkehr mit einem Manne hat sie sich eine Geschlechtskrankheit zugezogen. Die Anklage legt ihr nun zur Last, daß sie, obwohl nicht geheilt, den Geschlechtsverkehr mit Männern suchte, um diese an sich selbst und vollbewußt anzustecken. Sie ist einige Male bei einem Arzt gewesen, hat dann aber kein Geld zur Weiterbehandlung gehabt, sie habe sich aber Medikamente gekauft und selbst behandelt.

Vorsitzender: „Weshalb haben Sie das getan?“ Angeklagte: „Ich wollte mich rächen. Ich habe leiden müssen, also sollten andere auch leiden.“

Vorsitzender: „Haben Sie gar nicht überlegt, wieviel Unheil Sie anrichten?“

Angeklagte: „Ich habe mir nur solche Männer ausgesucht, von denen ich wußte, daß sie noch nie krank waren und die Geld haben, sich wieder heilen zu lassen.“

Vorsitzender: „Wieviel Männer haben Sie angesteckt?“

Angeklagte: „Das sage ich nicht, obwohl ich es weiß, aber die Zahl hundert wollte ich erreichen, und wenn ich nicht verhaftet worden wäre, hätte ich es weiter so getrieben.“

Alles das wird kalt, ruhig, etwas schnippisch gesagt. Erst als der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis und sofortige Erlassung eines Haftbefehls beantragt, kommt ein Zug von Angst in ihr Gesicht. In der Beratungspause ist sie wieder unbestimmt. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung.

Ein Bild sittlicher Verkommenheit bietet sich hier. . . sagte der Staatsanwalt. Ob es das ist oder etwas anderes, bleibe dahingestellt. Jedenfalls, das ist sicher, es ist die verirrte Handlungswelt eines Weibes, das da glaubt, sich am gesamten Männergeschlecht rächen zu müssen. Es ist eine Handlungsweise, wie sie nur eine Frau begehen kann: grausam, gefühllos, kalt. Zweifelloos spielen Komponente eines labierten (versteckten) Sadismus hinein. Die Maßlosigkeit der weiblichen Grausamkeit sehen deshalb in Erläuterungen, weil sie uns im Widerspruch zu der Ruhe, Milde und Sanftmut zu stehen scheinen, die wir sonst an Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts zu sehen gewohnt sind. Allein der Widerspruch löst sich, wenn wir an eine Grundlage des weiblichen Wesens denken, daß es nämlich im Guten wie im Bösen von seinen Instinkten, die an das Tier und an das Kind gemahnen, — beide jenseits von Gut und Böse — geleitet wird. Maßlos im Bösen, maßlos im Guten ist die Frau; Uebergänge, Zwischenstufen kennt sie nicht. So ist der tierisch-menschliche Instinkt der Grausamkeit — er ist ein Urinstinkt und mit dem Zerstörungstrieb verwandt — im Weibe anders veranlagt als beim Manne.

Menschlicher Verstand, menschliches Mitfühlen streift von der Handlungswelt dieses 22jährigen Weibes. Maßlose Rache an jenem, der sie angesteckt hat, würde vielleicht, vielleicht die Schwalbe des Vorstehers überschreiten, aber die generelle Rache an allem was Mann ist, kreift verwertertes Seelenleben. Die Tat ist mehr als kindliches Verwundensein zu einer Sendung der Rache für das Leiden der Geschlechtsgefährtinnen durch den Mann, es ist die Phantastik feiner Verirrung auf satyrischer Grundlage, ausgelöst durch Verlangen nach Rache.

Nach Schopenhauer ist die Ursache der menschlichen Grausamkeit das Bestreben des Menschen, seine eigene Dualität, nämlich das stete Leiden seines Erdendaseins, durch Hervorbringung fremder Dual zu erleichtern. Wie sagte doch die Angeklagte? „Ich habe leiden müssen, also sollen andere auch leiden.“ Rache!

Wie stellt man sich hier zu dem erkannten Strafmaß? Was ist hier Strafe überhaupt? Gefängnis, Zuchthaus? Kurz, lang, Monate, Jahre, Wochen? Gleichgültig und nichts, solange Strafe sich mit dem Wort Rache deckt und nicht den Besserungswillen als vornehmstes Prinzip des Strafzuges kennt. Hier ist Strafe das rächende Moment für eine grausame Tat, die so etwas wie Rache sein will. Die Gesellschaft rächt sich für Rache an ihr. Der Freilauf ist geschlossen. Rache bleibt, die menschlich-tierischen Urinstinkte toben weiter. . . denn das Weib wird sich nach Verbüßung der Strafe an der Gesellschaft wieder rächen wollen, bewußt oder unbewußt, das ist gleichgültig.

„Die Deutschen in Polen.“

Ein Vortrag des Exministers Wasilewski im Warschauer Rundfunk.

Vor dem Mikrophon des Warschauer Rundfunksenders hielt Minister Leon Wasilewski kürzlich einen Vortrag über das Thema „Die Deutschen in Polen.“

Der Redner lieferte zunächst einen geschichtlichen Rückblick. Die Einwanderung der Deutschen in die heutigen Woiwodschaften Polen und Bessarabien legte nach den drei Teilsungen Polens ein, als die preussischen Behörden mit der systematischen Germanisierung dieser Gebiete begannen. Diese Aktion war nach wiederholten von Erfolg gekrönt, als sich im Polenschein und in Bessarabien massenhaft Deutsche ansiedelten, die allmählich zur Mehrheit wurden. Das politische Element verlor an Bedeutung.

Deutschen nur mehr eine starke Minderheit

Heute sei die Lage in den westlichen Landesteilen so, daß die Deutschen nur mehr eine starke Minderheit ausmachten. 1910 und 1920 seien Hunderttausende von Deutschen nach Deutschland ausgewandert, und an ihre Stelle seien Hunderttausende von Polen getreten. Immerhin sei in Polen und Bessarabien jeder 10. Einwohner ein Deutscher. In Oberschlesien sei dieser Prozentsatz viel größer, in den anderen Woiwodschaften des polnischen Staates wohnen etwa 250.000 Deutsche. Hier sei wieder Eoz ein Zentrum der deutschen Bevölkerung.

Die Deutschen in Polen seien ausgezehrt organisiert und kämpften um ihre völkische Eigenart. Der Redner erklärte, in den ersten Jahren nach dem Kriege hätte die polnische Regierung allerdings hin und wieder gegen Organisationen der Deutschen auftreten müssen, die dem polnischen Staate nicht freundlich gesinnt gewesen seien, aber der Deutsche habe sich jetzt bereits mit dem Gedanken, in Polen zu leben, abgefunden, und man müsse sagen, daß er sich dem Staate gegenüber durchaus loyal verhalte. Die deutsche Vertretung im Sejm und Senat sei nur bestrebt, ihren Bewohnern ihre vollständig amputierten Minderheitenrechte zu erhalten.

Gesangs- und Sportvereine, Genossenschaften, deutsche Bühnen suchen die Kulturgüter der Deutschen in Polen zu wahren. Es gebe 1000 deutsche Volksschulen, Seminare, Mittelschulen und Hochschulen. Die deutsche Bibliothek in Polen besitze 40.000 Bände. Die Zahl der deutschen Genossenschaften in Polen betrage rund 1000. Die Deutschen besitzen

20 Tageszeitungen

und eine große Anzahl anderer periodisch erscheinender Zeitschriften. Herr Wasilewski erklärt zum Schluß, daß die Regierung alles getan habe, um den Deutschen zu ihren Rechten zu verhelfen.

Er sagte: „Wir haben die Hoffnung, daß die Deutschen, wenn sie sehen, daß ihre Rechte gewahrt und daß sie selbst nicht schikaniert werden, sich darum bemühen werden, daß ihr Verhältnis zum Staate ein normales werde.“

Aus dem oben zitierten Vortrag des polnischen Politikers spricht gewiß das Bestreben, den Deutschen in Polen mehr gerecht zu werden als man das von polnischer Seite im allgemeinen gewohnt ist.

Gegen einen Baum geschleudert und den Kopf zerschmettert.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich bei Kallinowen, Kreis Opat. Der Besitzer August Trentowski aus Willowen fuhr von Willowen nach Kallinowen. Etwa 400 Meter von Kallinowen entfernt, an der Mühle Kallinowen, ist die Chauffee sehr abschüssig. An dieser Stelle geriet der Wagen ins Rollen. Die Pferde konnten ihn nicht aufhalten. Beim Schleudern fiel der Besitzer L. vom Wagen herab, stieß mit dem Kopf gegen einen Baum und zerschmetterte sich den Hinterkopf. Er blieb tot liegen. Trentowski ist etwa 45 Jahre alt und verheiratet.

Mit Verschlepp. Aus Tilsit kommt die Nachricht, daß die Stille Delene Zimmermann aus Ruch durch eine gewisse Karibiffi nach Romo gelockt wurde, wo sie angeblich eine gute Stelle erhalten sollte. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihr. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie von Mädchenhändlern verschleppt ist. Sie war in Begleitung eines zweiten Mädchens.

Thorn. Die „Freudenhaus“-G. m. b. H. Nach zweitägiger Verhandlung wurde vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn ein Prozeß gegen den Techniker Johann Sobocki wegen angeblicher Unterschlagung eines Freudenhauses zu Ende geführt. Die Verhandlung warf ein eigenartiges Licht auf die

Arbeit gewisser Thormer Freie hinter den Kulissen der öffentlichen Moral, erwiesen jedoch nicht die Schuld des Angeklagten, ein Freudenhaus unterhalten zu haben. Das Gericht kam daher auch in diesem Punkte der Anklage zu einem Freispruch, verurteilte S. aber wegen unrechtmäßiger Führung des Titels „Ingenieur“ zu 100 Mark Geldstrafe und wegen Strolcherei zu einem Monat Gefängnis.

Schülertragödie in Bunzlau.

Die Mitschülerin erschossen.

Am Sonnabend erlosch der Oberprimaner des Bunzlauer Gymnasiums, Rudolf Petri, die Unterprimarin der Hausfrau Johanna Danke. Das Motiv zur Tat dürfte in einem Anfall von Geistesabwesenheit zu suchen sein.

Durch Explosion Gesicht und Augen zerrissen.

In Groß-Denklingen (Kreis Roggen-Tilsit) ist beim Sprengen von Steinen der Arbeiter Bronow schwer verunglückt, so daß er nach dem Kreiskrankenhaus in Tilsit gebracht werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß die Sprengung eines großen Steines zunächst verfehlt hat und der Arbeiter, um nach der Ursache zu forschen, zu nahe an den Stein heranging. In diesem Augenblick ging die Explosion los und die umherliegenden Steinblöcke rissen Bronow die linke Gesichtshälfte ab und beide Augen aus. Der linke Arm wurde ihm zerschmettert. Der Verunglückte ist völlig erblindet und zum Krüppel geworden.

Zwei Frauen als Anführer einer Einbrecherbande.

Sie waren die Tätigsten.

In Kattowitz wurde eine Einbrecherbande verhaftet, die unter Führung von zwei Frauen im Alter von 25 Jahren stand, und eine große Anzahl von Wohnungseinbrüchen verübt hat. Die Frauen leisteten bei den Einbrüchen die Hauptarbeit. Bei der Hausdurchsuchung wurde ein ganzes Warenlager Diebstahl gefunden.

Töblicher Unfall durch eine Hochantenne. In Czestochowa kam es in der vorigen Bettfabrik Goldmann zu einem ungewöhnlichen Unglücksfall. Die auf dem Fabrikgebäude befindliche Hochantenne für Rundfunkempfang fiel so unglücklich vom Dach herab, daß das eine Ende an der Starkstromleitung hängen blieb, während sich das andere Ende um den Hals der gerade im Hof befindlichen Dienstmagd Franziska Dolora wickelte. Die Magd war auf der Stelle tot.



Programm am Montag.

16: Sollen Frauen auswandern? (1. Teil.) Vortrag von Dora Moldehnke, Hamburg. — 16.30—18: Nachmittagskonzert, Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. — 18.05: Bandw. Preisberichte. — 18.15: (Danzig!) Von Roger zu Hindemith. Zeitgenössische Komponisten im Spiegel ihrer Hausmusik mit Beispielen von Hugo Sornitt. (1. Teil.) Max Reger. — 19: (Danzig!) Die deutsche Wirtschaftsgeschichte. (2. Teil.) Die mittelalterliche Stadterrichtungsart. Vortrag von Dr. Karl Jube. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunde): Dr. Wilmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.16: „Wer weint um Judenuad.“ Trauikomödie in drei Akten von Hans J. Reiffisch. Sendeleistung: Walthar Ottendorff. Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. Dann Funkspiele.

Programm am Dienstag.

16: Märchen: Heidi Kettner. — 16.30—18: (Danzig!) Munchnachmittag der Kapelle Salsberg. — 18.05: Bandw. Preisberichte. — 18.30: Vortragsabend und Aufführung von Döb in Haushalt. Vortrag von Gartenbau-Direktor Robert Krichen, Königsberg. — 19: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Nege, Direktor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.30: Vom Auswandern (unter besonderer Berücksichtigung Südamerikas, 1. Teil.) Vortrag von Dora Moldehnke, Hamburg. — 19.55: Wetterbericht. — 20.05: Oratorien-Abend. Musikalische Leitung: Musikdirektor Hugo Hartung. — Etwa 21.30: Einfrühvortrag mit musikalischen Beispielen zu dem am 28. Oktober stattfindenden Sinfoniekonzert: Dr. Erwin Kroll. — Anschließend: Wetterbericht und Tagesneuigkeiten. — Etwa 22.15—23.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — Funkkapelle.

Zweifel in der Sprechstunde.

Die Ursache von Fehldiagnosen.

Immer wieder hat es der Arzt in der Sprechstunde mit Deuten zu tun, die sich gründlich unterfragen lassen wollen, und die glauben, dies ist möglich, auch wenn sie dem Arzt nicht die volle Wahrheit sagen. Es mag sein, daß der eine oder andere Patient auf Grund einer scheinbaren Unstimmigkeit zweier ärztlicher Diagnosen gekommen ist. Oft ist es aber eine gewisse Zweifelhaftigkeit, die die Patienten antreibt, das Urteil des Arztes zu Rate gezogenen Arztes durch einen zweiten nachkontrollieren zu lassen. Sie glauben, der Arzt könne einfach durch seine Untersuchung feststellen, ob die Organe in Ordnung sind, oder ob sonst ein Leiden vorliegt; genau so, wie etwa der Uhrmacher den Fehler bei einer beschädigten Uhr sofort entdecken kann. Ein solches Vertrauen ist zwar sehr ehrenvoll, der Patient befindet sich dabei aber sehr auf dem Holzweg.

Der Mensch ist keineswegs eine Maschine, bei der vielleicht ein Nadelchen gebrauchsuntüchtig ist, und das ersetzt werden muß. Der Bau des menschlichen Organismus ist so kompliziert, und fehlerhafte Funktionen machen häufig so wenig Veränderungen in den Organen aus, daß aus dem Befunde bei einer Untersuchung fast niemals eine genaue Diagnose zu stellen ist. Dazu gehört immer die Ausforschung des Kranken und seine Krankengeschichte. Sie gibt dem Arzt Hinweise, wo ein körperliches Leiden stecken könnte und wie die Funktionen und die Leistungsfähigkeit der Organe beschaffen sind. Seltene Ausnahmen, wie z. B. schwere Herzklappenfehler, Leberleiden und ähnliche innere Leiden lassen sich zur Not auch ohne Mithilfe des Patienten feststellen, woraus allerdings für die Behandlung noch nichts gewonnen ist, denn es ist keineswegs immer gesagt, daß gerade dieser Fehler Schuld an der augenblicklichen Krankheit sein muß.

Nur wenn der Patient ganz offen seine Beschwerden äußert und seine frühere Krankheitsgeschichte offenbart, wenn er auch die Diagnose und Heilversuche früherer Erkrankungen erzählt, kann der Arzt eine gute Diagnose stellen, denn auch eine Fehldiagnose und das Fehlschlagen einer früheren Behandlung kann für die Beurteilung und Feststellung der Krankheit wichtig sein. Kommt dagegen der Patient mit der ausgesprochenen Absicht, möglichst wenig oder gar nichts von sich zu erzählen, so wird auch der Untersuchungsbeobachtung entsprechend ausfallen. Der erfahrene Praktiker erkennt solche Patienten sofort. Sie fordern immer eine besonders gründliche Untersuchung, und wenn man sie nach Einzelheiten fragt, so geraten sie in Verlegenheit und wissen bestenfalls noch etwas von Herz, Nerven oder Lunge zu sagen. Damit glauben sie genug getan zu haben, und es erfordert immer eine gewisse Beherrschung, bis sie sich dann bequem, etwas ausführlicher zu werden. Trotzdem wird es oft genug vorkommen, daß am Schluß der Untersuchung, wenn sich der Patient schon wieder angekleidet hat, er noch diesen oder jenen Umstand angibt, weil er doch instinktiv fühlt, daß sein Verhalten nicht richtig ist. Dann kann die Untersuchung nochmals vor sich gehen, denn z. B., wenn bei der Untersuchung des Herzens normale Verhältnisse gefunden werden und erst eine Funktionsprüfung des Herzens Störungen zeigt.

Die meisten Patienten machen sich gar nicht klar, daß jede ärztliche Untersuchung in der Sprechstunde nur eine Teiluntersuchung sein kann. Wollte man alle Untersuchungsverfahren anwenden und alle Untersuchungsapparate in Tätigkeit setzen, so würde der Arzt selbst bei mehr als achtstündiger Arbeitszeit noch nicht in einer Woche mit einem einzigen Patienten fertig werden. Deshalb ist es das Versteckteste, was dieser tun kann, wenn er dem Arzt nicht alles, was auf die Krankheit bezug hat, erzählt und seine sachverständigen Fragen ausführlich beantwortet. Den Schaden hat nur der Patient zu tragen, und wenn er nach solchen, für ihn und den Arzt gleich unerquicklichen Konsultationen unbedrückt wieder fortgeht, so ist niemand daran schuld als er selbst. Dr. med. Sidgraf.

Fremde sind in Danzig gemeldet: Insgesamt 1940, davon aus Deutschland 582, Polen 484, England 15, Dänemark 15, Dänemark 14, Tschecho-Slowakei 13, Schweden 12, Österreich 11, Litauen 10, Amerika 8, Rußland 8, Holland 6, Norwegen 6, Frankreich 5, Schweiz 5, Rumänien 3, Ägypten 2, Kanada 2, Finnland 2, Memel 2, Belgien 1, Japan 1, Türkei 1.

Das Stefcsik-Haus

Roman

von Béla Bacsó.

Angigeberechtigter Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Dieser geringfügige und niedlich leuchtende Sah lächelte Karl vollkommen ab. Der arme Junge lächelte sich höchst unglücklich. Und wurde abermals ein einziger, düsterer und linkscher, die Menschen meidender Käse. Stumm ging er im Haus umher. War bis in die Tiefe seiner unelendwandaufhängigen Seele verblüht. Sollte das Gefühl, als wäre er dazu verdammt, sich bis an Ende seines Lebens im Joch eines bösen Schicksals abzuqualen. Er war im Stefcsik-Haus die seltsamste und verflochtenste Seele.

VIII.

An einem milden Frühlingsmorgen starb der Seher. Sein Begräbnis versprach eine Sebenswürdigkeit zu werden, denn es fiel auf einen Sonntag. Fremde Menschen lungerten im Hof herum. Stefcsik konnte bei diesem traurigen Anlaß mit niemand groß sein, obwohl es ihm ein Dorn im Auge war, daß Fremde den auf dem Hof ordentlich geparteten Sand zertraten. Die Leute schmeigten sich an einander. Jeder wußte über den Toten etwas Interessantes zu berichten.

„Er wird in einem roten Sarg begraben werden...“ — sagte jemand.

„Er hat den Priester fortgejagt...“ — erzählte ein anderer Mitwesender.

„Er war ein Sozialist“ — hieß es — „wollte sich nicht mit Gott versöhnen...“

Im Korridor standen die Menschen ernst umher, verhielten sich still, wie sich dies für ein Begräbnis geziemt.

„Ich hörte vorige Nacht die Totenule schreien... Sieben Mal rief sie...“ — sprach das eine Mütterchen. — „Dann zündete ich eine Kerze an, wußte, jemand werde sterben...“ In der Frühe hörte ich dann, der Seher habe das Zeitliche gesegnet.“

Die sonntägliche Nachmittagsstunde tanzte auf traurigen, müden Köpfen, vergrämte, von einem Tag auf den anderen lebende freudlose Menschenlein drängten sich in das Zimmer, um die Leiche zu sehen.

das säuselnde Leichentuch aufhoben und den Toten wieder zudeckten.

Auch Josef Jakob kam zum Begräbnis. Mathildes Augen glänzten auf, da sie den jungen Mann die Treppen heraufkommen sah. Sie lächelte, mit seinem Kommen züchte helle Blumenstimmung, Frühlingsheiterkeit in ihr Herz.

Josef Jakob brühte mit aufrichtiger Freude, mit unverhohlener Liebe Mathildes Hände. Sie begaben sich ins Totenzimmer. Josef Jakob schaute sich in der verdunkelten Stube um. An seine Nase schlug immer wieder ein würgender, schwerer, peinigender Geruch. Die Wachskerzen zitterten mit schmutziggelbem Licht, umgülden die Wände. In die Immergrün- und Fichtenkränze waren billige Blumen gesteckt. Hin und wieder entdeckte er auch einen Kranz, der mit funterbunten Papierrosen geschmückt war.

Dortweil Josef Jakob die elendgeborene, brüllende Geschmlosigkeit betrachtete, ließ etwas wie ein kumpbeweinendes Gefühl sein fiebriges Gehirn erbeben. Er wußte, daß jene, die diesen Blumenhaus und die etlichen Kränze zusammengetragen haben, das Beste wollten, doch war leider alles, aber alles gar traurig und schaute gar sehr nach Elend aus. Und wie er so des Leichenzimmers trostlose Debe betrachtete, die den unglücklichen Ernst der Trauer nur noch hob, kam ihm ein peinliches Gefühl an, und ein Tränenring umperlte seine Augen.

Jemand hob das billige Leichentuch.

Josef Jakob wurde von den düsteren Empfindungen des Mitleids und der Erschütterung geschüttelt. Mit schwindeligem Kopf taumelte er aus dem Leichenzimmer. Auf dem Hof, im sonnenbeschienenen Sand spielten sorglos die Kinder.

Josef brühte Mathildes Hände und empfand dies als ein angenehmes Gefühl in der Dual. Beläutigt schaute er auf das jenseits des Hofes, hinter den Wagenremisen sichtbare Wiesenbereich, wo die frischesten Triebe grünen, wo in der erneuten Erde zartes neues Leben sich regte, wo ein leichtes Wehen spielte. An tauiges Gras dachte er, an üppige, laubreiche Wälder, ans Leben, an frohe, große Freuden, an reine Sehnsüchte, und in seiner jauchzenden Seele weinten die berechtigten Verlangen auf.

„Leben, schön leben... Wahrhaft leben, das muß paradiesisch sein...“ seufzte er, und es fiel ihm ein, wie unendlich erhabener, gewaltiger Rausch ihn erfaßt hatte, da er zum ersten Mal das mit tausend Wundern begnadete unendliche Meer erblickt.

„Ich will handeln... Will das Leben leben...“ sprach in ihn das ansehnliche Gefühl. Und er stellte sich diese vielen gesenkten Köpfe, die viele versteinerte Geduld von Revolutionsfeuer verflärt, als wahrhaft mutige, selbstbewußte, strahlende Köpfe vor, die Gefichter als in menschlichen Schönheiten habende Titanenantlitze.

„Eine Minute der Zukunft ist mehr wert, als eine Stunde der Gegenwart...“ flüsterte er schwärmend fort, und seine be-

wegte Brust war ein Münster heiliger Leidenschaften, in seinem flebrig tätigen Gehirn schmettete die Musik revolutionärer Hymnen, eine große, gewaltige Helle durchstrahlte sein ganzes Wesen. Wahrheit der Ideen, kraftvoll angewachsenes Verständnis umfinglungen von zwei Seiten seine Seele.

„Wie ruhmvoll und schön muß es sein, für die Idee zu sterben...“ — summten seine schwärmerischen Gedanken, doch erwiderte sogleich das kalte Bewußtsein:

„Für die Idee zu leben ist schön... Man muß für sie leben...“

Seine Seele füllte sich bis an den Rand mit kampflustiger Schönheit. Er war in dieser Stunde trauriger Stimmung ein Krösus der Schönheiten. Fühlte, er müsse zu seinen Brüdern sprechen, zu den Sklaven, zu den umnachteten Blindgäubigen, zu den Niemalsdenkenden.

Mathilde betrachtete kaumend den gebankenverfunkenen Josef Jakob.

Plötzlich stand eine in Trauer gekleidete Frau neben ihnen. Es war die Mutter des Sehers; ihr Gesicht zeigte eher Erleichterung, als Traurigkeit. Die fürs Begräbnis bestimmten Tränen hatte sie während des langsamen Sterbens verweint. Nun fühlte sie bei der erkalteten Leiche bloß, das Elend lasse ein wenig nach, denn der seit langer Zeit lebendtot Niederliegende verläßt den Pfad des Elends. Noch glitzert hin und wieder eine Träne in ihren trüblichen Augen, ein aufrichtiger Reflex längst begrabener trauriger Wirklichkeit.

Die Frau sprach mit zitternder Stimme zum Tischler: „Lieber Josef... Halten Sie keine Rede... Ich weiß nicht, ob das, was ich spreche, wahr ist oder nicht... Ich zürne euch nicht... Aber die Menschen, der Priester... Ich hätte vor ihnen in diesem Leben keine Ruhe mehr... Auch er wollte, daß ihn kein Priester begrabe... Ich kann es nicht tun... Denn die Leute würden mich zu Lode quälen... Sie mögen mit dem geweihten Wasser kommen, mit dem Weihrauch, vielleicht verzeiht ihm Gott die großen Sünden...“

Josef Jakob hörte bisher verblüfft zu, fiel der Frau aber jetzt ins Wort:

„Lante... Wir haben keine Sünden... Der arme Mensch wird bloß von den Sünden anderer getroffen, er selbst aber ist aller Sünden bar... Ihr Sohn war die reinste, die heiligste Seele, die je auf dieser Welt gelebt hat...“

Die Frau wuschte sich die Augen: „Mein Gott... Er war ja so schwer krank... Gott hat ihn schwer geprüft...“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück bei Berlin.

23 Personen verletzt.

Auf dem Bahnhof Schönwalde der sogenannten „Heidefrankbahn“, die von Berlin-Reinickendorf als eingeleitete Nebenbahn nach Norden führt, ereignete sich am Sonnabendvormittag, kurz vor 9 Uhr, im dichten Nebel ein Zusammenstoß zweier Züge. Der Zug aus Berlin hatte infolge des Nebels das Ausweichgleis übersahren. Der Lokomotivführer bemerkte sofort den Irrtum und drückte den Zug zurück. Gleichzeitig erschien im Nebel der Gegenzug, dessen Führer die Ausweichstelle auch nicht übersehen konnte. Infolge des raschen Wetters waren zudem die Schienen schlüpfrig, und so fuhr dieser Zug in die letzten Wagen des Gegenzuges, von dem vier Personenwagen umgestürzt und mehrere andere schwer beschädigt wurden.

Von den Verletzten wurden 23 verletzt, vier davon schwer. Rettungszüge und Aerate waren rasch zur Stelle. Die Mehrzahl der Verletzten stammt aus Berlin. Der Zugverkehr war auf drei Stunden gesperrt. Die zertrümmerten Wagen lagen mit den Rädern in der Luft neben den Schienen und mußten vollständig auseinandergenommen werden.

Auf der Broadway-Untergrundbahn in New York fuhr Sonnabend morgen während des lebhaftesten Verkehrs ein vollbesetzter Expresszug an der Station der 207. Straße in Folge Verfalls der Bremsen in einen dort haltenden ebenfalls vollbesetzten Zug. Zwei Personen des letzten Wagens wurden schwer, etwa 24 Personen meist durch Glassplitter leicht verletzt. Es entstand eine Panik, als die Fahrgäste die Ausgänge zu erreichen suchten. Infolge schnellen Deckens der Wagentüren beruhigten sich die Fahrgäste aber bald wieder.

Egloffstein ruft den Staatsanwalt an.

Er will sich stellen.

Der geflüchtete Hochkapler Ludwig Egloffstein-Dertel ist in seiner Dreistigkeit jetzt sogar so weit gegangen, telephonisch bei Staatsanwaltschaftsrat Knyfer und bei Kriminalkommissar Kanisch anzurufen. Der „Montag“ berichtet, er teilte ihm mit, daß er sich noch in Berlin aufhalte und am Montag früh 10 Uhr zu ihm ins Präsidium kommen werde. Gefragt, warum er geflüchtet sei, gab er die Antwort, die Aneignung zu seiner Braut habe ihn dazu getrieben. Seinen Aufenthalt verriet der Schwindler nicht. Vorläufig glaubt die Kriminalpolizei nicht, daß er sich freiwillig stellen wird. Die Nachforschungen nach ihm werden fortgesetzt.

Zerführungswahn eines Postbeamten.

Ein ganzes Gebäude demoliert. — Sich selbst ermordet.

Ein Fall, der wohl in der Postgeschichte einzig dastehen dürfte, hat sich in der Nacht zum Sonnabend in Bend bei Salzburg ereignet. Dort begab sich am Freitagabend der Postadjunkt Josef Höller in das Postgebäude, geriet in stark angelegtem Zustand 700 Schilling in Bargeld, 200 Schilling in Postwertzeichen und sämtliche Utensilien und demolierte die Einrichtung des Postamts vollständig. Er zerstörte sämtliche Fernsprechtelegraphen, Uhren usw. Um 11 Uhr abends wollte er dann das Postgebäude anzünden. Dabei wurde er von der Gendarmerte festgenommen. Er gestand ein, 1800 Schilling unterschlagen zu haben. Als er am nächsten Morgen in das Bezirksgericht Taxenbach eingeliefert werden sollte, sprang er auf dem Transport über die Salzachbrücke in den 15 Meter unter der Brücke gelegenen Fluß und verschwand in den Wellen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Aus Salzburg wurde die Technische Nothilfe herbeigerufen, um die Zerführung auf dem Postamt wieder zu beheben.

Eröffnung der Werkstoffschau. In dem Festsaal der neuen Autohalle in Berlin wurde Sonnabend, vormittags 11 Uhr, die Werkstoffschau feierlich eröffnet. Zahlreiche Mitglieder der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, führende Männer aus Industrie und Handel, Vertreter deutscher und ausländischer technisch-wissenschaftlicher Verbände sowie in- und ausländische Journalisten

waren anwesend; besonders zahlreich waren die skandinavischen Staaten vertreten, darunter auch die schwedische Ingenieurakademie.

Aus der Praxis der Strafrechtler.

Neue Ueberfälle in Essen und Berlin.

In der Nacht zum Sonntag sollte auf eine Kassiererin eines Kinos in Essen ein Raubüberfall ausgeführt werden. Die Polizei hatte hiervon Kenntnis erhalten und schickte unauffällig einen Polizeibeamten hinter der Kassiererin her. Als beide in eine dunkle Seitenstraße einbogen, wollte sich eine Person von hinten auf den Polizisten stürzen. Dieser war aber auf der Hut, zog seine Pistole und schoß den Angreifer nieder.

Die Raubüberfälle wollen in Berlin kein Ende nehmen. In der Nacht zum Sonntag überfielen vier junge Burken in der Mannheimsstraße einen Kaufmann, schlugen ihn zu Boden und plünderten ihn aus. Der Ueberfallene kam schnell wieder zu sich, stellte sich aber rasch betrunken und lud die Straßenräuber ein, mit ihm noch zu trinken. Auf dem Wege zu einem Lokal begab er sich eine Polizeistreife, die der Kaufmann mit dem Rufe „Hilf! Räuber!“ auf die Burken aufmerksam machte. Zwei von diesen konnten sofort, die beiden anderen bald darauf in ihren Wohnungen festgenommen werden. — Der Raubüberfall in dem bekannten Restaurant „Klausner“ ist nunmehr völlig geklärt. Der bisher ermittelte dritte Täter Alfred Becker ist in Weipzig verhaftet worden.

Am Sonntagabend geriet in einer Wirtschaft in Essen ein Bergmann mit einem Arbeitslosen in einen Wortwechsel. Auf der Straße setzte sich der Streit fort. Der Bergmann verurteilte den Arbeitslosen einen Dieb mit einem Stock, worauf der Arbeitslose ihm die Halschlagader durchschnitt. Der Bergmann verblutete innerhalb weniger Minuten.

Auf dem Bürgersteig überfahren.

Autounfall im Berliner Westen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie der „Montag“ meldet, am Sonntagvormittag an der Nordseite des Wittenberg-Platzes in Berlin. Ein Privatkraftwagen geriet auf dem nassen Pflaster in Schlenbern und fuhr auf den Bürgersteig. Drei dort wartende Personen, der Reichstagsstenograph Dr. Georg Christoph, seine Gattin und ein Fräulein Auguste Krasthinski, wurden umgerissen und erheblich verletzt.

Der Mann mit den 12 Frauen.

Er kann sich freuen.

Eine furchtbare Strafe erwartet den in Chicago lebenden Detektiv Alfred Herbert, der beschuldigt ist, nicht weniger als zwölf Frauen zu haben; der Richter hat nämlich beschlossen, daß die Frau, die den Angeklagten abjurteilt hat, aus den zwölf Gattinnen zusammengesetzt sein soll.

Fünf Personen bei einem Bootsunfall ertranken. Nach einer Meldung aus Nyon sind Sonnabend abend sechs junge Leute trotz des stürmischen Wetters mit einem Boot ins Meer hinausgefahren, wo das Boot kenterte und fünf der jungen Leute ertranken. Der Sechste konnte sich durch Schwimmen retten.

In Rätzingen, Wilhelmshaven und Dackhorn sind ungefähr 50 Personen an Paratyphus erkrankt. Es handelt sich in allen Fällen um leichte Erkrankungen. Die ursprüngliche Annahme, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Eiläse zurückzuführen sind, ist nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Schneeefall im Schwarzwald. Der starke Temperaturrückgang in der Nacht zum Sonntag brachte auf der Höhe des Schwarzwaldes den ersten Schneeefall. Bis auf 1100 Meter hinab fiel auch im Laufe des Sonntags Schnee.

Selbstmord einer Operetten-Sängerin.

Vor dem Austritt als „Theresina“.

Wie der „Tag“ aus Magensjurich meldet, hat die auch in Wien gut bekannte Operette Bella Beer, die dort bei der Aufführung der Operette „Theresina“ von Oskar Strauß die Titelpartie spielen sollte, kurz vor Beginn der Aufführung Selbstmord verübt. Die Tat wurde erst während des ersten Aktes bemerkt. Bella Beer war bereits im Theater gewesen, hatte es aber mit dem Bemerkten verlassen, sie wolle noch einen Augenblick nach Hause gehen. Als sie wenige Minuten vor ihrem Auftreten noch nicht zurückgekehrt war, wurde ein Diener in die Wohnung der Schauspielerin geschickt, der sie mit einer Gardienschürze erhängt auffand. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Ein neuer Fall Ruppolt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist seit einigen Tagen der beim Amtsgericht Charlottenburg als gerichtlicher Pfleger in Zwangsverwaltungsverfahren beschäftigt gewesene Kaufmann Bieder aus Berlin-Hakensee verschwunden. Die polizeilichen Nachforschungen nach ihm ergaben, daß sich Bieder in der Gegend von Neuruppin erhängt hatte. Bieder hat über den Verbleib ihm anvertrauter Gelder aufschreibende keine Rechenschaft ablegen können und gestrichelt, daß man ihn deswegen belangen würde. Ueber das Vermögen Bieders ist bereits von Amts wegen eine Nachlasspflegschaft eingesetzt worden.

Bisher konnte der Verbleib einer Summe von 5000 bis 6000 Mark nicht geklärt werden. Aus Anlaß des Falles Bieder hat der Kammergerichtspräsident schon heute alle Richter und Bürobeamten in einem besonderen Erlass darauf hingewiesen, daß auf die Auswahl und Beaufichtigung der gerichtlich bestellten Pfleger besonders scharf zu achten und auch bereits langjährige Pfleger ohne Aufsicht der Person scharf überwacht werden müssen.

Revolvererschüsse in einer französischen Gemeinderats-Sitzung. Wie Navas aus Aix les Bains meldet, kam es Sonnabend bei einer Gemeinderats-Sitzung zu Zwischenfällen. Der zurückgetretene Bürgermeister wurde geschlagen und zwei Personen wurden durch Revolvererschüsse so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schweres Autounfall in Altsän. In Wangen kam ein mit vier Personen besetztes Auto ins Schlenbern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden getötet, die anderen leicht verletzt.

Starker Nebel auf der Elbe. Auf der Hamburger Unterelbe herrscht seit 3 Uhr nachts so starker Nebel, daß die Schifffahrt auf der Elbe und in der Mündung fast vollständig lahmgelegt ist. Auch der Fahrverkehr ist stark beeinträchtigt.

Motorführung des Weltumseilers „Gamburg“. Die deutsche Yacht „Gamburg“, mit der, wie bekannt, Kapitän Albrecht, der an der Kreuzerfahrt des „Seeadlers“ teilgenommen hat, sich seit 1923 auf einer Weltreise befindet, wurde wegen Motorführung von einem Seiltowenschiff in den New Yorker Hafen eingeschleppt.

Schwerer Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung. Ein schwerer Einbruch wurde vergangene Nacht in die Wirts der Falkenberger Amts- und Gemeindeverwaltung verübt. Sämtliche Akten und Behälter waren heute früh geöffnet, die Akten wild durcheinander geworfen und die Porzellanherausgeraubt. Die Geldschränke der Kassen hatten den offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher standgehalten. Die Spuren der Einbrecher führen nach Berlin.

Unter einem Regal begraben. Sonnabend mittag stürzte in dem Kaufhaus Jonaß u. Co. in Berlin plötzlich ein großes Regal, in dem sich etwa 10 000 bis 15 000 Markon mit Stiefeln befanden, um und begrub mehrere Verkäuferinnen unter sich. Da es unumgänglich war, mit den vorhandenen Kräften die Betroffenen aus den Trümmern zu befreien, wurde die Feuerwehr alarmiert, die nach halbtägiger Arbeit fünf Verletzte bergen konnte. Eine Verkäuferin hat schwerere Verletzungen davongetragen.

Die geplante Berliner Bauausstellung. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage über den mit dem Verein Bauausstellung abzufließenden Vertrag vorgelegt. Es handelt sich um das bereits in der Öffentlichkeit eingehend erörterte Projekt, in Berlin eine Bauausstellung in großem Maßstabe zu schaffen, die dauernd geöffnet bleibt und jährlich durch Erweiterungen und Nebenausstellungen ergänzt werden soll.

Theater in Berlin.

Die Berliner Theater halten sich noch immer bei der Vorspeise auf; man wartet noch vergeblich auf den großen dramatischen Braten. Immerhin findet sich auch darunter manches — aus negativen oder positiven Gründen — Bemerkenswerte.

Das Staatliche Schauspielhaus brachte die mit Spannung erwartete Komödie des jungen Felix Joachimson mit dem zu Interesse reizenden Titel: „Fünfundvierzig Jahre“. Aber statt der erhofften, mit heutigen Problemen oder heutiger Wirklichkeit geladenen Komödie rollte eine zwar nicht unamüsante, aber aber allzu brave und konventionell gezimmerte Schwankangelegenheit ab, die den dankbaren Beifall des Publikums mehr der ausgezeichneten Regie Engels und dem Temperament Maria Fauders, als der eigenen Originalität, Aktualität und Humorgeladenheit verdankt. Es ist schade um diesen Vorwurf, aus dem allerdings Gewichtiges hätte herausgeholt werden können. Wenn vier Jagdbanditen ein hübsches, temperamentvolles Mädchen von heute entführen und in ihre Kapelle fesseln, nicht weil dieses Mädchen etwa mustäflisch ist, sondern weil alle vier sich bestig in die Kette verguckt haben, dann erwarten das Drama und das Leben mehr, Wichtigeres, Dramatischeres und Lebensdigeres, als den resignierten Nüchternsport des Mädchens ins Elternhaus nach ein paar vergeblichen Konzerten und Privatversuchen. Man hätte gern von Joachimson als von einer neuen Hoffnung für das deutsche Drama berichtet; aber es hat nicht sollen sein. Es scheint, als wären die gegenwärtig Jüngsten der dramatischen Literatur — nachdem ihre expressivsten Verfahren allzu früh waren in ihren Problemen und Vorwürfen — zu begehren: läßt man sie die Jugend, auch wenn sie zuweilen danebengreift!

Das neue Theater am Zoo machte mit „Sensation“, einem Gesellschaftsstück von Galsworthy das Gegenteil von Sensation. Der englische Gesellschaftskritiker setzt hier, wie die Familie eines Selbstmörders vom Justizapparat bis aufs Blut gepeinigt wird, weil in England ein Gesetz besteht, wonach auch bei einem Selbstmord mittels eines regelrechten Gerichtsverfahrens die Motive und Zusammenhänge eruiert werden müssen, wobei natürlich unnötiger- und stumfer Weise im Privatleben und Intimitäten herumgefuchelt und Dreck ausgehört wird. Der Vorwurf ist für England sicher wichtig und interessant; aber für uns so abseitig, daß wir nicht das richtige Verständnis dafür aufzubringen vermögen. Da überdies das Drama selbst nicht dicht und blutvoll genug gefügt ist, Darstellung und Regie lahm waren, mußte das Stück schon nach ein paar Aufführungen abgesetzt werden.

„Fehlgriff und Entgehung“ war auch die Neuausgrabung des „Mytheriums“ des jung verstorbenen Hans Kallenecker. Die Schwere durch die Barnomsly-Bühnen. Der Leidensweg einer Lieblerin. Sicher gut gemeint und tief empfunden vom Dichter, aber allzu nachempfunden in der Form: eine kramelige Begierzung aus Strindberg, Wehling, Sternheim und Wildganz mit unausgegrenzten, ungestalteten Vorlesern; ein schwarzer, weltfremdlicher Rosenkranz mit Perlen aus allen dramatischen Schulen vom Naturalismus über den Symbolismus bis zum Expressionismus. Daß diesem Sammelsurium von Löhnen und Stilen eine kalte berechnende Routine wie Frau Maria Drka kein echtes, überzeugendes Leben entziehen konnte, wird nicht übersehen.

Im Theater am Kurfürstendamm läßt Ludwig Fulda seinen Aktualitäts-Schwanz über das Harry-Domela-Thema schlingen: „Fünfundvierzig Jahre“. Ich finde zwar, man sollte keine Gelegenheit veräumen, dem teutschen Unterhalt und Spießbürger eins zu verkehren. Und was wäre geeigneter hierzu als die herrliche Abendstunde des Jünglings Domela! Aber wenn etwas wirken soll, dann darf man ihm nicht vorher die Spitzen abbrechen. Leider haben unsere Schwankdichter die unselige Angst im Lathe, sie könnten irgendwo anstoßen. Und so hat denn auch Fulda sorgfältig vermieden, in dieser so ausgezeichnet vom Leben vorgezeichneten Sache über das Niveau des harmlosen Stammtisch-Läus hinauszuweisen. Man könnte sich vorstellen, daß ein liberaler, kluger und mit Humor begabter Monarch dieses Schwänthens unbedenklich an seinem Hoftheater aufzuführen ließe. Ein künstliches Witzspielchen — würde Pollenberg sagen — das niemanden beist, am wenigsten die höchsten und allerhöchsten Herrschaften. Nein: da seien wir schon lieber Domelas Erinnerungen im Original: da weht eine schärfere Luft und da parodiert sich die Wirklichkeit selber!

Im Komödienhaus läßt Kurt Göb, der kluge, geistreiche und liebenswerte Bühnenspieler-Montierer unter eigener Regie und als sein Hauptdarsteller sein neuestes Spiel für Erwachsene vom Stapel: „Fünfundvierzig Jahre“. Das ist eine sanfte, entzückende — hier endlich darf man wieder einmal so sagen — Perle für den Pirandello-Kult, auf den den geistigen Wuff aller Spielarten und jeglicher Branche. Ein kultiviertes Gärchen voller ironisch schillernder kapriziöser Blumen, die gewissermaßen nur blühen, damit der Mensch seine Freude daran habe, die aber mit ihrer Farbentronie auch Mißtrauen gegen die Oberfläche der Dinge wecken.

Tiefen und echten Erlebniswert barg die Aufführung von Galsworthys „Justiz“ am Deutschen Künstlertheater. Galsworthy ist zuerst Gestimmungsmensch und dann erst Dramatiker und Dichter. Seine reine, menschliche Stimmung

ist überaus liebenswert und mutig; seine dichterische Qualität etwas mager und dürr; aber sein gelibter und kluger dramatischer Griff versteht beides so zu amalgamieren, daß fast immer eine Erschütterung, ein Erlebnis zustande kommt. Hier in „Justiz“ kommt vielleicht noch hinzu, daß wir im Leben heute tagtäglich diese seelenlose Maschine Justiz wertvolle Menschen verstümmeln und vernichten sehen, daß dieses Thema aktuell ist wie vielleicht noch nie. Ein junger, arbeitsloser Mensch gerät aus materieller Not und aus Herzensgründen in die Fänge der Justiz; langsam, aber sicher und unaufhaltsam, mit einer Notwendigkeit, die sich aus dem Gesellschaftssystem ergibt, walzt ihn der Herr- und Herzog-Apparat, der nach den Gesetzen einer kalten Bourgeoisie arbeitet, endgültig in den Dreck und schließlich in den Tod. Galsworthy ist es gelungen, ohne das Stück mit plumper Propaganda zu belasten, an einem Einzelschicksal und aus diesem Einzelschicksal heraus das System aufzuzeigen, von dem es dirigiert und vergewaltigt wird: aus der Einzeltragik wächst schließlich ein furchtbarer anklagender Schrei empor gegen eine fühllose und dumme Ordnung, die wie ein Elefant auf dem menschlichen und weniger robusten Teil der Menschheit herumtrampelt. Heinz Eisgruber.

Tanz-Gottesdienst für Nabora. In der Neuhorster St.-Mar-tius-Kirche hielt der Geistliche, Rev. W. N. Günther, der schon durch so manche Extravaganzen Aufsehen erregt hat, einen feierlichen Gottesdienst zum Gedächtnis für Nabora Duncan ab. Seine Predigt baute er auf einen Vers aus der Apokryphen „Hymne an Jesus“ auf, der besagt, daß nur die, die mit Christus tanzen, ihn verstehen können. Es wurden dann Lobreden auf die verstorbene Tänzerin von herbortragenden Vertretern und Vertreterinnen der amerikanischen Tanzkunst gehalten, und diese gingen mit Wehrausfächern in einem rhythmischen Schreiten umher, das als „geistlicher Tanz“ bezeichnet wurde.

Singer an der Berliner Städtischen Oper. Dr. Kurt Singer, der langjährige Musikreferent des „Vorwärts“ ist zum stellvertretenden Intendanten der Städtischen Oper Berlin ernannt worden.

Hermann Scherchen in Moskau. Die diesjährigen Abonnement-Symphoniekonzerte des Moskauer Staatsoper-orchesters werden am Sonntag, dem 23. d. M., im großen Saal des Konservatoriums unter Leitung Hermann Scherchens eröffnet. Programm: Krenel, Beethoven (Große Fuge für Streichorchester), Tschaikowski und Strawinski.

Daurowitz gestorben. Am Freitag starb im Alter von 35 Jahren in Barisau der bekannte Schriftsteller und Dichter Gustav Danilowitsch.

Sport-Turnen-Spiel

Vor der Entscheidung.

Der Stand der Fußball-Serie.

Die diesjährige Fußballserie des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes nähert sich langsam ihrem Ende. Da lohnt es sich, schon einen Blick auf die Tabelle zu werfen. Bringen doch die nächsten Spiele bereits die Entscheidung, welche Danziger Mannschaft den hiesigen Bezirk in den Spielen um die Bezirks- bzw. Kreismeisterschaft vertreten wird. Während in den letzten Jahren, mit einer Ausnahme, die F. T. Danzig sich diesem Qualifikations hatte, sind in diesem Jahr in der freien Turnerschaft Schlichtig und „Freiheit“ Heubude zwei gefährliche Konkurrenten des Bezirksmeisters entsenden. Beide Mannschaften sind in der Herbstrunde noch ungeschlagen, während die F. T. Danzig gegen diese beiden Mannschaften unterlag. Auf den Ausgang des Treffens Schlichtig I gegen „Freiheit“ I, der am 6. November auf dem Sportplatz Schlichtig stattfindet, kann man mit Recht gespannt sein.

Den drei Spitzenreitern schließen sich als nächste an: die F. T. Langfuhr I und „Fichte“ I, Ohra. Beide kommen für die Meisterschaft nicht mehr in Frage, doch können sie noch manche Ueberraschung bringen. Den Abschluß der Tabelle bilden „Vorwärts“, Neuschwaffer, die F. T. Joppot und Spv. Bürgerwiesen. Die beiden zuletzt genannten sind erst in der Herbstrunde zur 1. Klasse gekommen und konnten naturgemäß nicht gegen die alten Mannschaften bestehen. Bei „Vorwärts“ ist das Verlagen zum Teil auf die widrigen Arbeitsverhältnisse der Neuschwafferer F. T. wieder zurückzuführen.

Aus der Frühjahrsrunde ging als erster die F. T. Danzig mit 9 Punkten hervor, gefolgt von „Freiheit“, Heubude mit 7 Punkten, und der F. T. Schlichtig mit 6 Punkten. Es schlossen sich an die F. T. Langfuhr mit 4 Punkten, „Fichte“, Ohra, mit 3 Punkten und „Vorwärts“ mit einem Punkt.

In der II. Klasse führt „Fichte“ II, Ohra, gefolgt von Stern I und „Vorwärts“ II. Sehr schlecht abgeschnitten hat hier der Spv. Jungstadt, der bei Beginn der Runde als Favorit galt.

In der Jugendklasse ist es „Fichte“ I Jugend, der die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen ist. Als gefährlicher Gegner hat sich in letzter Zeit die 1. Jugendmannschaft des F. T. Schlichtig entwickelt.

Nachstehend der Tabellenstand der 1. Klasse:

1. Klasse

Berein	Spiele	Gewonnen	Verloren	Unentschieden	Punkte	Torzahl
F. T. Schlichtig	9	7	2	—	14—430—19	
Freiheit	8	6	1	1	13—335—23	
F. T. Danzig	8	5	2	1	11—534—18	
F. T. Langfuhr	10	4	4	2	10—1030—30	
„Fichte“	11	4	6	1	9—1328—24	
Vorwärts	9	2	6	1	5—1315—32	
F. T. Joppot	4	1	3	—	2—69—19	
Bürgerwiesen	5	0	5	—	0—106—22	

Vorführungsabend in der Messehalle.

Gymnastik, der Sport des Tages.

Die gestrigen sportlichen Darbietungen in der Messehalle werden ihren Zweck sicher nicht verfehlt haben. Erfreulicherweise war die Ausstellungsleistung unserer Anregung gefolgt und hatte von der Erhebung einer Sondergebühr abgesehen. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Der Andrang des Publikums war außergewöhnlich groß und folgte dieser mit wachsendem Interesse den vorzüglich ausgewählten Darbietungen. Auch die leitende Hand fehlte nicht, so daß sich das Programm als abgerundetes Ganzes dem Zuschauer präsentierte.

Den gestrigen Abend hatten sich die Körperschule Hannah Müch und die Leichtathletenvereinigung Danzig zu teilen. Naturgemäß konnte die Körperschule hier dominieren, da die Art des Programmes ihr einschlägiges Gebiet war. Der vielfach auf offener Szene gesendete Beifall war zu recht ausgesprochen, denn in fast allen Programmpunkten wurde Vorzügliches geboten. Die gezeigten Sprunghüben der Schule Hannah Müch bildeten eine Klasse für sich.

Fast alle gestrigen Darbietungen waren dem Gebiete der Gymnastik entnommen. Als körperlich am wertvollsten erwiesen sich die Läufe und Sprünge der Körperschule; die Improvisationen mit Geräuschbegleitung derselben Schule sind immer noch für Danzig Neuland, fanden aber ein verständnisvolles Publikum.

Die Vorbereitungs- und Medizinballübungen der Damenabteilung der Leichtathletenvereinigung konnten ebenfalls gefallen; weniger jedoch die Darbietungen der Männerabteilung des gleichen Vereins, und hätte man sich einen besseren Abschluß des Abends gewünscht.

Der nächste Vorführungsabend findet am kommenden Dienstag statt und wird hier die Bezirkschule des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes ihr Debüt geben. Mit diesen beiden Abenden, dem gestrigen und dem morgigen dürfte wohl der Höhepunkt der Vorführungsreihe erreicht sein und ist der morgigen Veranstaltung besten Besuch zu wünschen.

Deutschland gewinnt den Länderkampf.

Norwegen mit 2:6 (2:0) unterlegen.

Bei dem am Sonntag in Altona ausgetragenen Fußball-Länderkampf Deutschland-Norwegen spielten die deutsche Mannschaft in der ersten Halbzeit weit unter ihrer Form, so daß die Norweger mit 2:0 in Führung gehen konnten. Nach der Pause zeigte die deutsche Mannschaft das erwartete gute Spiel, und es fiel ihr mit nicht schwer, leicht mit 6:2 zu siegen. Die Tore schossen Bötzinger (3 Tore), Hochberg (2 Tore) und Hoffmann-München (1 Tor).

Abgefallenes Schwedenspiel. Die Sportgemeinde des Turn- und Sportvereins Preußen und der Danziger Sportklub hatten die Absicht, am 13. November in Danzig gemeinsam ein Fußballspiel gegen die bekannte schwedische Mannschaft von Idrottsföreningen Kamraterna Malmö auszutragen. Die Verhandlungen waren am 19. Oktober abgeschlossen und hatten die Schweden sich seit verpflichtet, in Danzig zu spielen. Wie uns nun die Sportgemeinde des Turn- und Sportvereins Preußen mitteilt, muß das Spiel auf einen noch zu vereinbarenden Termin des nächsten Jah-

res verlegt werden, da der Fußballausschuß des Bezirks Danzig-Stadt den 13. November auf keinen Fall für ein Privatspiel freigibt.

König der Rüste.

Der Franzose Doret erringt den Titel.

Trotz der für eine Flugveranstaltung wenig glänzige Witterung wurde am Sonntagmorgen das Internationale Flugturnier auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin programmäßig durchgeführt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen Wettkampf der beiden Jungflieger Böhm und Boehme. Böhm siegte mit 120 Punkten knapp, gegen seinen Kameraden Boehme, der nur vier Punkte weniger erzielte.

Mit Spannung sahen die zahlreichen Zuschauer dem Kampf Doret-Fieseler um den Titel „König der Rüste“ entgegen. Fieseler trat als erster auf und zeigte ein echt ausgeglichenes Pflichtprogramm. Doret absolvierte auf seinem 300 P. S. Hispano Suiça Devotivine-Eindecker die vorgeschriebenen Figuren geschmeidig und elegant. Die Flieger wechselten sodann die Maschinen, und hier fiel Fieseler, der mit den Eigenheiten des französischen Apparates nicht recht vertraut war, an Punkten gegenüber dem Franzosen zurück, der auf Fieseler's 112 P. S. Siemens Raab Flugstein-„Schwalbe“ das Pflichtprogramm ohne besondere Schwierigkeiten zum Vortrag brachte. Der Deutsche hatte weiterhin das Recht, bei den vorgeschriebenen Manövern Fehler zu machen. In dem im Anschluß daran ausgetragenen Kürfliegen zeigte sich Fieseler wieder von seiner besten Seite. Das Schiedsgericht erklärte schließlich Doret zum Sieger und zum Inhaber des Titel „König der Rüste“.

Danziger Potalspiele.

Der gestrige Sonntag sollte die Austragung der Vorschusspiele um den Danziger Fußballpokal bringen. Leider konnte nur eines der angelegten zwei Spiele durchgeführt werden, da die Bodenbeschaffenheit des Schupplatzes als nicht spielfähig angesehen wurde. Das mit Interesse erwartete Treffen der Ligamannschaften von Preußen und 1919 Neufahrwasser fiel diesem Umstand zum Opfer, sehr zum Leidwesen der anwesenden Zuschauer.

Das vorhergehende Spiel, das den Danziger Sportklub und Ostmark zusammensetzte, kam dagegen zur Durchführung. Das Treffen endete nach bewegtem Verlauf mit 2:2 Toren unentschieden. Ostmark gelang es, zuerst einen Torerfolg anzubringen. Den jäh kämpfenden Sportklubleuten gelang es dann, den Ausgleich herzustellen. Ostmark konnte wiederum in Führung gehen und mit 2:1 für Ostmark ging in die Pause. Nach dem Wechsel fand sich der Danziger Sportklub denn mehr und mehr zusammen, so daß eine klare Ueberlegenheit herausgearbeitet werden konnte. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten und stand das Spiel bei Schluß der regulären Spielzeit 2:2. Ostmark weigerte sich, in eine Spielverlängerung einzugehen, so daß der Danziger Sportklub somit in den Endkampf um den Fußballpokal kommt.

Abfahren des T. D. A. C.

Gestern mittag führte der Allgemeine Danziger Automobilklub sein diesjähriges Abfahren durch. Hiermit verbunden war eine Geschwindigkeitprüfung, die nach gemeinsamer Einfahrt in Straßschin-Prangschin zur Durchführung kam. Sie hatte folgendes Ergebnis:

Klasse A: bis 8 P. S. (4 Zylinder) mit 20 Teilnehmern: 1. Dr. Sawitzki 44 Punkte, 2. Frau Drosch 40 Punkte, 3. Wodensoth 39 Punkte, 4. Schmann 35 Punkte.

Klasse B: über 8 P. S. (6 Zylinder) mit 9 Teilnehmern: 1. Probst 45 Punkte, 2. Roschmid 38 Punkte, 3. Tschinkel 32 Punkte, 4. Dr. Hebelde 32 Punkte.

Handball-Resultate.

Der gestrige Sonntag brachte eine Reihe von interessanten Handballspielen. Bereits am frühen Vormittag trafen sich innerhalb der Meisterklasse der Turner der T. V. Neufahrwasser und der Turnklub Langfuhr. Der T. V. Neufahrwasser konnte nach überlegenem Spiel mit 15:1 (8:0) siegreich bleiben. Das Resultat ist wider Erwarten hoch.

Die Danziger Turngemeinde konnte dem T. V. Ohra mit 7:3 (4:2) das Nachsehen geben. Trotzdem die Turngemeinde mit Erfolg antrat, war sie doch das ganze Spiel hindurch tonangebend. Der T. V. Ohra hatte nicht viel zu bestellen.

Die Sportler trugen gestern ein Spiel aus, und zwar trafen sich am Vormittag auf dem Preußenplatz die Mannschaften der Schupo und Preußen. Die Schupo siegte leicht mit 6:0 (3:0).

T. V. Ohra Meister der Frauenklasse.

In der Frauen-Meisterschaftsklasse konnte der T. V. Ohra den diesjährigen Titel erringen. Das gestrige Spiel gegen den T. V. Neufahrwasser endete 4:0 (4:0). Ohra hat den Sieg verdient.

Fußball-Bezirksrunde.

Schupo gegen Wader 6:1 (1:1).

In der Danziger Bezirksrunde trafen sich gestern vormittag auf dem Schupplatz die Ligamannschaften, die Vereine Schupo I und Wader, Schlichtig. Das Spiel litt sehr unter dem nassen Platz. Die erste Halbzeit konnte sich Wader tapfer halten, mußte dann aber nach der Pause die Waffen strecken. Die Schupo führte hier klar überlegen und ist ihr Sieg verdient.

Ferner spielten in der B-Klasse der Zollbund gegen Trobi 5:0 (3:0). Das Spiel in der A-Klasse zwischen Alt-Petri und Sportklub Joppot fiel aus.

In der Jugendklasse konnte die Jugendmannschaft des Danziger Sportklubs über Alt-Petri mit 6:3 (3:1) siegreich bleiben und somit den Titel eines Juniorenmeisters erringen.

Eröffnung der Waldbauktion.

Die von der hiesigen Geschäftsstelle für Leibesübungen eingerichtete Danziger Waldbauktion in Freudenthal bei Oliva wurde gestern in Betrieb genommen. Die heizbare Station ist ideal eingerichtet und wird sich wohl bald großer Beliebtheit erfreuen. Die Beteiligung an dem gestrigen ersten Lauf war verhältnismäßig schwach.

Die gestrigen Vereinsspiele.

Freiheit I. Heubude, gegen Bürgerwiesen I 7:2 (3:2)
Eben 9:2.

Nicht oft genug kann auf die Spielfähigkeit des Bürgerwiesener Fußballplatzes hingewiesen werden. Auch der größte Optimist hätte sich gestern davon überzeugen können, daß von einem Spiel hier niemals die Rede sein kann. Die Jagd nach dem Ball war infolge der durch die dauernde Nässe hervorgerufenen Glätte eine ununterbrochene Kette von Stürzen, Stillschüssen und Fehlerfolgen. Es ist auch ein Umding, daß der Ball nach jedem dritten „Aus“ aus dem benachbarten Graben gelöst werden mußte. Die Dauerndwertesten sind naturgemäß die Spieler. Wenn auch besänftigt frischer Schmutz ariet, so ist diese Art der Körpererschütterung, zumal auch kaum genügend Reinigungsmöglichkeit vorhanden ist, denn doch nachdrücklich zu verwerfen.

Die Mannschaften von Heubude und Bürgerwiesen fanden sich so gut es eben aus den Verhältnissen ab. Heubude konnte erwartungsgemäß den Sieger stellen und zwar verdient. Es hat (unverrufen!) den Anschein, als ob die Heubuder Mannschaft von Spiel zu Spiel besser wird. Das flüssige Zusammenspiel kann immer wieder gefallen. Dieser feste Entschlossenheit konnte Bürgerwiesen gestern nichts gleichwertiges entgegenstellen. Bedächtig kurz vor Ablauf der zweiten Halbzeit kam Heubude etwas in Bedrängnis und fielen in diesen Belästigungsakt auch die beiden Tore für Bürgerwiesen. Die übrige Zeit stand das Spiel im Zeichen der Ueberlegenheit von Heubude. Die tempohaltenden Bürgerwiesener waren jedoch so zäh, daß Heubude mehr wie sonst aus sich herausgehen mußte. Das Spiel gewann dadurch sehr und wurde trotz des schweren Plabes flott durchgeführt. Bei den Heubuder Torerfolgen hatte deren rechte Seite den Hauptanteil. Das vierte Tor für Heubude war ein verwandelter 11-Meter-Ball.

F. T. Schlichtig I gegen F. T. Langfuhr I 6:2 (3:2).

Schlichtig bot eine gute Gesamtleistung, schnelles Spiel, Ausdauer brachten den Sieg. Der Sturm, von den Käfern reichlich mit Ballen versorgt, setzte dem Gegner hart zu, während die Verteidigung eifrige Abwehrarbeit zeigte, doch fehlte hier der befriedigende Schuß. Langfuhr Spiel stand unter einem unglücklichen Stern, trotzdem sie technisch Schlichtig überlegen waren.

Beide Mannschaften vervollständigten sich erst nach Spielbeginn. Schlichtig sehr angriffsflüchtig, kommt nach 5 Minuten zum ersten Tor, dem bald darauf das zweite folgte. Langfuhr durch diese Erfolge verblüfft, drängte, um den Ausgleich herzustellen, der dann auch bald erfolgte. Ein Angriff von Schlichtig brachte durch scharfen Schuß, der dem Torhüter aus den Händen glitt, das dritte Tor. Nach der Pause verlor Langfuhr in scharfen Angriffen aufzuholen, doch ließ eine starke Nervosität die Mannschaft zu keinem Erfolg kommen. Schlichtig ist mit seinem Torchiegen glücklicher. Nachdem das vierte Tor gefallen war, war auch das Spiel entschieden. Langfuhr läßt nach, während Schlichtig seine Torzahl auf sechs erhöhen konnte.

„Vorwärts“ I gegen „Fichte“ I 2:0 (2:0).

„Vorwärts“ hat den Sieg verdient, obwohl die „Fichte“-Mannschaft im Einzelkampf dem Gegner überlegen war. Bereits nach fünf Minuten Spielbauer kann der Linksaußen von „Vorwärts“ an den zu spät herauslaufenden „Fichte“-Torhüter vorbei zum Führungstor einsehen. „Fichte“ drängt jetzt merklich, doch mit ruhiger Sicherheit arbeitet der Torhüter von „Vorwärts“. Unmühsam erzwingt „Vorwärts“ ein offenes Spiel. „Fichtes“ Angriffe sind, da der Sturm vor dem Tor zu viel kombinierte, weniger gefährlich. Ein Elfmeter für „Vorwärts“ wird gehalten. Auf der anderen Seite klärt der gute Torhüter manch heikle Situation. Kurz vor der Pause kann „Vorwärts“ seinen Vorsprung erhöhen. Nach Wiederbeginn wird das Tempo verschärft. Immer wieder treibt die gute Läuferreihe von „Fichte“ ihren Sturm nach vorn, doch verhindert die Hintermannschaft von „Vorwärts“ jeden Erfolg. Ein Elfmeter für „Fichte“ wird vorbeigegeben. Dann ist „Vorwärts“ noch einmal tonangebend. Gegen Schluß drängt „Fichte“ stark, doch mit viel Glück verhindert „Vorwärts“ jede Resultatänderung.

Spv. Stern I gegen Spv. Jungstadt I 2:1 (1:1).

Von beiden Seiten wurde anfänglich das Körpergewicht stark in den Vordergrund geschoben. Nach verschiedenen hitzigen Angriffen wird das Spiel ruhiger und steht zwei gleichwertige Gegner am Ball. Stern kann nach kurzer Zeit das Führungstor vorlegen, das Jungstadt erst nach mehreren vergeblichen Angriffen aufholen kann. Nach Seitenwechsel drängt Jungstadt, doch können seine Stürmer zu ungenau, der Rest wird abgewehrt. Später kommt Stern auf und kann durch besseres Zusammenspiel und Schußvermögen das Siegestor erzielen. Jungstadt läßt zum Schluß merklich nach. Jungstadts Verteidigung leistet jetzt gute Abwehrarbeit und läßt der Gegner zu keinem Erfolg kommen.

Plehnendorf I gegen Spv. Freiheit II 8:0 (5:0). Plehnendorf war durchweg überlegen und hielt seinen Gegner in dessen Spielhälfte fest. Aber einigen Durchbrüchen konnte Freiheit nur stark verteidigen, ohne die sichere Niederlage zu verhindern.

Spv. Bürgerwiesen II gegen F. T. Joppot II, letztere treten nicht an.

Langfuhr II (Schellmühl) gegen Oliva I 4:1.

Spv. Trutenau I gegen Spv. Stern II 2:5 (2:2).

Spv. „Frisch auf“ Trost I gegen Spv. Plehnendorf II 4:0.

Jugend Fichte I gegen Stern I 6:0 (4:0). Fichte war seinem Gegner jederzeit überlegen. Bessere Ballbehandlung und Stellungsspiel brachten einen verdienten Erfolg.

Plehnendorf Jug. I gegen Fichte Jug. II 2:2 (1:0).

Spv. Bürgerwiesen I Jug. gegen Oliva I Jug. 2:1 (1:1).

Neuer Rekord im Angeltöhen.

Bei einem Rekordversuch konnte der Allensteiner Pirschfeld den bestehenden deutschen Rekord im beidarmigen Angeltöhen um 15 Zentimeter verbessern. Er ließ rechtz 14,40 Meter und links 12,10 Meter, zusammen also 26,50 Meter.

Spiel um die Ostpreußenliga. In Rastenburg siegte B. f. B. Königsberg über Rastenburg S. B. 2:0 (1:0). — Spielvereinigung Memel siegte in Insterburg über Preußen Insterburg 2:0 (0:0). — Preußen-Samlant konnte in Königsberg über Rastenburg Preußen mit 13:3 (3:1) überlegen gewinnen.

Die Archive bringen es an den Tag.

Im Herbst 1878 Jahren. — Der vornehmste Herr und die Geschichte.

Im Beginn des Monats November 1860 wurde die russische Gesellschaft, die Theaterwelt und der Hof von St. Petersburg durch ein geschandliches Verbrechen in Aufregung versetzt.

Am neunten Tage des Monats hatte man im Saal, in der Nähe eines Moskauer Friedhofes, die Leiche einer jungen und schönen Frau gefunden, die mit kostbaren Juwelen geschmückt war. In der Leiche erkannte man eine Französin, Louise Simon-Demange, die Geliebte eines Herrn, der der großen Gesellschaft angehörte, des Alexander Soukhovo Robulin.

Alexander Robulin war gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Salons von Moskau eine leicht beliebte und gefürchtete Erscheinung. Er war ein glänzender Wanderer, der Verfasser bester Epigramme, dazu noch schön, hochmütig und reich.

Er war der Held unzähliger Abenteuer.

Nachdem er in Russland studiert und die Examina mit Auszeichnung bestanden hatte, unternahm Robulin, wie es sich damals für die jungen Herrn seines Standes geziemte, große Reisen durch Europa. Im Jahre 1841 hielt er sich in Paris auf.

Als er eines Abends in einem Restaurant des Palais Royal dinstierte, fand er sich zufällig in der Nachbarschaft zweier Damen, von denen die eine, die junge außerordentlich schön war, sehr niederschlagen schien. Inzwischen führte sie ihr Taschentuch an die Augen, um eine Träne wegzuschnipfen.

Der junge Russe richtete einige tröstende Worte an sie und im Laufe der Unterhaltung, die sich nun entspannt, erfuhr er, daß die melancholische Schöne, deren Vater kürzlich gestorben war, sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage befand.

Er bot ihr seine Dienste an. Sie wurden angenommen und nach einiger Zeit folgte ihm die Französin nach Russland, wo Robulin ihr ein Geschäft kaufte und ihr vier selbst-eigene zur Verfügung stellte. Mademoiselle Demange — denn um sie handelt es sich hier — lebte neben Jahre mit Robulin im Glück einer wechselseitigen Liebe.

Im März 1860 traf Robulin in der Gesellschaft die schöne Komtesse Karmelina, die später die Frau von Alexander Dumas Sohn werden sollte. Es begann ein neuer Liebesroman. Mademoiselle Demange bekam davon Wind. Sie fühlte, daß die Gefahr ernst sei. Eifersüchtigen brachen aus.

Als man ihre Leiche im Schnee fand, fiel der Verdacht zunächst auf ihren Geliebten. Er wurde verhaftet. Aber nach zehn Tagen war er wieder frei. Die vier Selbstgeigen der Ermordeten, die man ebenfalls in strenge Haft genommen, hatten ein volles Geständnis abgelegt und zugegeben, daß sie die Tat begangen hätten.

Sie hatten ihre Herrin ermordet.

wel sie sie grausam behandelt hatte und sie hatte auszuweichen lassen.

Die vier Selbstgeigen wurden zur Knete und zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Doch blieb das Urteil schon damals auf Befremden und Zweifel und eine Revision des Verfahrens wurde beantragt und eingeleitet. Im Jahre 1867 wurde Soukhovo Robulin von neuem verhaftet und angeklagt, die Polizei und den Untersuchungsrichter von Moskau bestochen zu haben. Diesmal blieb er sieben Monate im Gefängnis. Das Untersuchungsverfahren selbst dauerte zwei Jahre.

Da begab sich Robulin's Mutter nach St. Petersburg, erhielt eine Audienz bei der Kaiserin und auf den Befehl des Zaren wurde das Verfahren eingestellt. Aber die vier Selbstgeigen wurden bognadigt.

Jetzt erst hat ein russischer Schriftsteller, Leonid Gukman, nach dem Studium aller Dokumente, das Drama und den Prozeß rekonstruiert und es hat sich herausgestellt, daß alle wesentlichen Einzelheiten bis heute in den Archiven vergraben waren.

An dem Unglücksabend hatte sich Mademoiselle Demange in die Wohnung ihres Geliebten begeben und dort Nadejda Karmelina angetroffen. Ein Streit entstand und Soukhovo Robulin schlug seiner Geliebten mit einem schweren Messer über den Kopf. Ertrabene Diener — nicht die vier Selbstgeigen, die der Ermordeten gehörten — brachten den Leichnam nach außerhalb der Stadt.

Das Urteil war in der Tat durch Festerlegung erwirkt worden. Robulin hatte um den Preis von 30 000 Rubeln einen Teil seiner Mäntel gekauft. Die Selbstgeigen waren gefoltert worden und hatten unter den Marterinstrumenten gestanden.

Im Gefängnis begann Soukhovo Robulin seine erste Komödie zu schreiben: „Die Heirat Karmelins“. Einige Jahre später schrieb er zwei besternde Satiren über die Justiz. Er mußte sich ja darauf verstehen.

Soukhovo Robulin ist in Nizza im Jahre 1903 im Alter von 85 Jahren gestorben.

Gewaltige Meerestiefen.

Das Echo-Lot. — Der Kreuzer „Emden“ mißt die größte Meerestiefe.

Auf seiner Fahrt um die Welt hat der deutsche Kreuzer „Emden“ mit Hilfe des Echo-Lotes (eine deutsche Erfindung, wobei aus einem Apparat ein Schall abgefunert wird), gewaltige Meerestiefen messen können. Die Schallwellen werden vom Meeresboden zurückgeworfen und ihre Rückkehr bis zum Apparat kann bis auf kleinste Bruchteile einer Sekunde festgestellt werden. Da man die Geschwindigkeit der Schallwellen im Meerwasser kennt, so läßt sich die betreffende Meerestiefe bis auf wenige Meter in dieser Weise genau bestimmen. Die schwerfällige Arbeit mit langen Lotseilen, die obendrein auch sehr zeitraubend war, fällt dadurch fort. Im Stillen Ozean zwischen Niederländisch-Indien und Japan wurde eine Tiefe von 10 497 Metern entdeckt. Die größte bisher bekannte Meerestiefe liegt hart südlich Japan mit 9956 Metern.

Von der Halbinsel Kamtschatka in Nordost-Sibirien ziehen sich nach Süden über die Inselkette der Kurilen, die japanischen Inseln die Su-Mu-Inseln, die Philippinen und dann südwestlich abwärts über die Inseln Niederländisch-Indiens bis nach Sumatra eine Kette von Vulkanen. Ein großer Teil dieser Inseln, darunter besonders die japanische Gruppe, ragen wie eine feste Mauer aus ungeheuren Meerestiefen empor. Immer wieder begeben sich auf jenen Inseln gewaltige Erdbeben. Es ist daher, vom Standpunkte der Geologie aus betrachtet, nicht unmöglich, daß durch eine riesige Erdbebenkatastrophe, hervorgerufen durch die im Erdinnern tobenden vulkanischen Kräfte, dereinst einmal ganze Teile jener Insel im Meer verschwinden können. Mit dem Echo-Lot hat übrigens das deutsche Vermessungsschiff „Meteor“ durch Hin- und Herbefahren aus

über den Atlantischen Ozean eine für die Wissenschaft und besonders für die Geologie höchstwertvolle Profilkarte und besonders für die Geologie höchstwertvolle Profilkarte der Bodenformationen im Atlantik hergestellt. Die alte Sage von dem verschwundenen Erdteil Atlantis wird durch das Echo-Lot Profilkarte wesentlich zur Wahrheitsähnlichkeit Dr. M. R.

Wilson's Note hat kein Glück.

Frau Grayson muß wieder umkehren. — Wann werden die Funkerflieger starten?

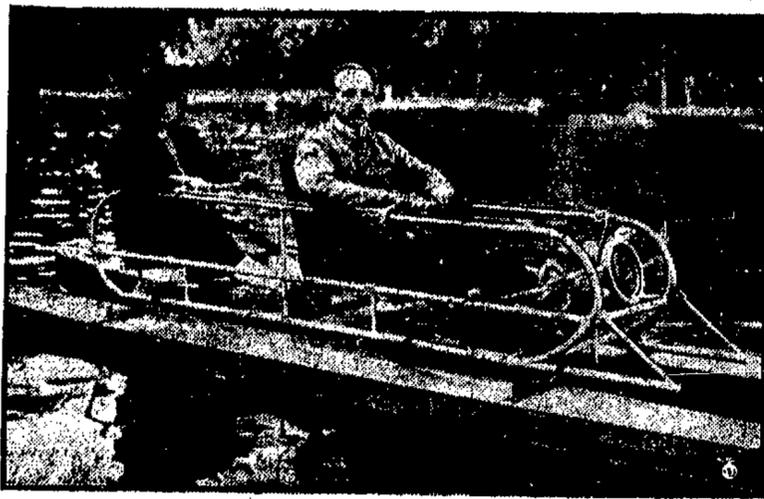
Frau Grayson war Sonnabend in Old Orchard mit dem Flugzeug „Dawn“ zu ihrem seit längerer Zeit geplanten Flug nach Kopenhagen aufgebrochen. Das Flugzeug mußte jedoch wieder zurückkehren.

Der Abflug Frau Graysons vollzog sich ohne alle Zwischenfälle. Das Flugzeug verfiel nach einem kurzen Anlauf sehr bald in stiller Richtung über dem Meer. Der eingeschlagene Kurs war der ursprünglich geplanten. Das Flugzeug sollte im ersten Viertel jeder Stunde mit der Wellenlänge 600 zu 800 Metern drahtlose Nachrichten abschicken.

Die drahtlose Station Goeth-Sidney meldete am Sonntag, daß Frau Graysons Flugzeug „Dawn“, nachdem es Motorschaden gehabt habe, sich auf dem Rückwege nach den Vereinigten Staaten befinde.

Die Funkstation Sablesland meldete, daß das Flugzeug der Frau Grayson, „Dawn“, sich am Freitagnachmittag in Schwierigkeit befinde.

Das Flugzeug „Dawn“ ist Sonntag nachmittags 4 Uhr (örtliche Zeit) in Newnork glatt gelandet, nachdem es durch



Der vielbegehrte Sprit.

Der Schmuggelverkehr der Alands-Inseln.

Auf den Alands-Inseln herrscht unter der Bevölkerung große Erregung. Uno Ostermann, der als der „König der schwedischen Schmuggler“ bezeichnet wird und bei der Bevölkerung außerordentlich beliebt ist, ist seit mehreren Tagen verschwunden. Ostermann, eine betraute mystische Persönlichkeit, ist ein waghalsiger Schmuggler, der den Zollbehörden unglückliche Streiche gespielt hat. Zahllose Male hat er, so erzählen die Inselbewohner, unter den Augen der Zollwache große Ladungen Sprit nach Schweden eingeschmuggelt, und niemals wollte es gelingen, den Mann zu überführen, obwohl die Zollbehörden über seine eintägige Tätigkeit orientiert sind.

Ostermann wurde zuletzt im Motorboot gesehen; die Inselbewohner glauben aber nicht, daß er untergegangen ist. Höchstwahrscheinlich wurde Ostermann durch die verfolgten Hottische gezwungen, an der finnischen Küste zu landen. Die Gemeinde von Grastok hat eine hohe Belohnung für die Entdeckung des Aufenthaltsortes ihres Landmannes ausgesetzt. Ostermann war der reichste Mann auf der Insel und hatte allen großen Verdienstmöglichkeiten geboten.

Der Streit um Voltaires Gebeine.

Der begrabene Örtner.

In diesen Tagen wurde im Schloß von Scelleres in der Nähe von Troyes, wo bis zur Ueberführung in das Pantheon die sterblichen Überreste Voltaires ruhten, bei Arbeiten im Keller ein gut erhaltenes menschliches Gerippe entdeckt. Ganz besondere Umstände berechtigten zu der Annahme, daß es sich bei dem Gerippe um die sterblichen Reste Voltaires handelt und nicht um die irgendeines Mönches oder eines anderen Sterblichen.

In der Tat wurde zu der Zeit, als die Republik des Jahres 1791 die Leiche Voltaires von Scelleres nach dem Pantheon in Paris überführte, von vielen Seiten geltend gemacht, daß man nicht die Leiche Voltaires, sondern die eines Gärtners oder eines Mönches nach Paris übergeführt habe, während der wahre Voltaire von seinem Reffen in ungelöstem Kall in einem unterirdischen Verließ beigelegt worden sei. Tatsächlich wurde das Gerippe, das man dieser Lage dort entdeckte, in Kall gebettet aufgefunden.

In Troyes herrscht große Erregung. Es haben sich zwei Parteien gebildet, von denen die eine darauf schwört, daß bies der wahre Voltaire sei, während die andere der gegenteiligen Meinung ist. Unterrichtsminister Ferriot wurde um Entscheidung in dem Streit gebeten.

Ränge, atmet auf!

Die Liga der Langen Leute.

In Canada, einem Staate der U.S.A., hat sich eine Liga gebildet, die die Rechte der Langen Leute wahrnehmen will. Sie gaben sich den schönen Namen „Lange Röhren“ und veranstalteten einen Umzug und daran anschließend eine Versammlung, in der sie ihre Forderungen feststellten.

„Wir verlangen“, erklärten sie, „erstens in den Hotels längere Betten, damit wir unsere müden Glieder einmal ausstrecken können, zweitens höhere Türen, damit unsere Stirne mit deren Pfosten nicht immer in unangenehme Kollision geraten, drittens Autoskiofferien, unter denen wir uns frei anrichten können, und überhaupt mehr Beachtung dem Umstande, was wir mit unseren langen Beinen in der Untergrundbahn, in Theatern und Kinos begehren sollen. Dies sind unsere Forderungen, und mit dem neuen Gewicht unserer Länge werden wir sie durchzusetzen wissen.“

Motorschaden und dichten Nebel acawungen war, zurück-zufahren.

D. 1220 Harlet heute?

Die Motorleitungen des deutschen Wasserflugzeuges D. 1220 werden zur Zeit repariert. Der Start ist für den 24. Oktober geplant.

Rühmliches Vch.

Graf Solms über die Landung in Bagdad.

Die „Wilmische Zeitung“ veröffentlicht einen aus Bagdad datierten Brief des Grafen Solms, in dem er nähere Mitteilungen über den Verlauf des Fluges macht und schreibt, daß das Funktionieren des Motors durch die große Hitze sehr beeinträchtigt wurde und ein richtiges Segeln des Flugzeuges unmöglich wurde. Ueber eine in Bagdad vorgenommene Notlandung heißt es:

„Es waren aufregende Minuten, bis Könne die Maschine wieder auf den Boden gesetzt hatte. Wir zerrissen eine Hochspannung und erlitten an der Maschine erhebliche Schäden. Ich selbst holte mir eine kleine Gehirnerschütterung, eine gequetschte Rippe und viele Schrammen. Wir hoffen jedoch, über Basra den Persischen Golf zu erreichen. Dana geht es über Persien, Indien nach Japan.“

Knüppel wieder zurückgeschickt.

Der Freitag, spät abends, auf dem Flugplatz Le Bourget gestartete Flieger Knüppel, der mit einem Leichtflugzeug über Berlin nach Wostok fliegen wollte, ist heute vormittag wieder in Le Bourget gelandet. Er ist in der Gegend von Düsseldorf in Nebel und Regen geraten und daher umgekehrt.

Ein Schraubendampfer mit Muskel-Antrieb.

Im Wassersport sind in diesem Sommer eine Reihe bemerkenswerter Erfindungen gemacht worden, die eine angenehme Belebung des Sportes bringen werden. Das Neueste stellt der im Bild wiedergegebene „Schraubendampfer“ dar, der durch Muskelantrieb bewegt wird. Man zieht an einem Rahmen, dessen Bewegungen sich durch ein Stahlseil auf eine Schraube übertragen und so das Boot vorwärts bewegen. Für den echten Sportmann wird freilich nach wie vor nur das sportgerechte Rudern in Frage kommen.

Ist Petljura der Schuldige?

Weitere Zeugenaussagen. — Ein Gutachten über Schwarzbard.

Der Vorsitzende im Schwarzbard-Prozeß, Florin, sah sich Freitag veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß noch viele Zeugen zu vernahmen seien. Er hat deshalb den Verteidiger Torres und die Vertreter der Familie Petljura, das Verhör nicht, wie bisher, durch lange Auseinandersetzungen zu unterbrechen. Diese Mahnung hatte keinen großen Erfolg, da nach wenigen Minuten die Diskussion zwischen den Anwälten wieder im Gange war.

Der Vertreter der Familie Petljura, Campigny, stellt fest, daß bisher kein Nachweis für die Behauptung geführt wurde, der Feldman Petljura habe die Pogrome befohlen. Der Verteidiger Torres: „Es ist nachgewiesen worden, daß die Offiziere Petljuras die Judenverfolgungen organisiert und kommandiert haben.“

Petljura war Generalimus. Er hat zu verantworten, was unter seinem Befehl geschehen ist.“

Campigny: „Ich bleibe dabei, daß seine persönliche Verantwortung nicht bewiesen ist. Was sagt der Angeklagte Schwarzbard dazu?“ Schwarzbard: „Ich habe Solas „Débacle“ gelesen. Napoleon III. war verantwortlich für das Unglück Frankreichs im Jahre 1870. Petljura ist verantwortlich für das Unglück der Ukrainer. Er war der Teufel!“ Campigny: „Das ist Ihre Meinung, aber wo ist der schlüssige Beweis dafür, daß Petljura die Pogrome befohlen oder abilligt hat?“ Torres: „Sie werden unsere Zeugen hören!“

Der nächste Zeuge ist von dem Vertreter der Anklage geladen. Ein Professor aus Prag, der „nach seiner inneren Ueberzeugung“ versichert, Schwarzbard sei ein Agent der Tscheka und habe auf Befehl Moskows gehandelt. Die Pogrome seien keine Judenverfolgungen gewesen, sondern ein bolschewistischer Vernichtungskrieg gegen die ganze Ukraine.

Der gerichtliche Sachverständige, Dr. Claude, erklärte in der zweiten Hälfte der Sitzung, daß er den Geisteszustand Schwarzbards untersucht habe. Schwarzbard sei ein Schwärmer, aber er habe die Verantwortung für seine Handlungen zu tragen. Schwarzbard ruft: „Dazu bin ich bereit!“ Als ein Zeuge über die Pogrome ausfragt, beginnt ein Streit zwischen Torres und Campigny von Neuem. Torres verliest eine Proklamation des ehemaligen Ministerpräsidenten der Ukraine, Newusk, der jetzt in den Vereinigten Staaten lebt. Newusk protestiert gegen die Behauptung, daß er für Petljura gewesen sei, weil er eine kurze Zeit Minister gewesen ist. Der Verteidiger Schwarzbards zeigt, wie die Situation wirklich gewesen ist.

Die drei sibirischen Minister in der Regierung Petljuras haben ihre Demission gegeben, um gegen die Pogrome zu protestieren.

Gilbert Silberfarm ist bereits in den ersten Tagen zurückgetreten. Newusk blieb nur vierzehn Tage Minister. Erasing, der von 1919-23 Minister gewesen ist, hat an Torres einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß Petljura der brutalste aller Pogromführer gewesen sei, brutal als irgendeiner seiner Vorgänger. Campigny wirft seinem Kollegen Torres vor, daß er die Geschworenen durch überraschende Erklärungen zu beeinflussen versuche. Torres erwidert, daß Campigny Dokumente, die seiner Sache nicht günstig seien, nur zur Hälfte verliest und im wichtigsten Augenblick abbricht. Die beiden Anwälte treten von ihren Sätzen herunter in den Saal und nähern sich den Geschworenen, um ihnen die Dokumente vorzulegen. Die Unterhaltung droht in Beleidigungen auszuarten. Der Vorsitzende vertagt die Sitzung, als die Stimmzettel gefaltet sind.

Wiederbeginn der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die privaten Industrieverhandlungen.

Wie der Demokratische Aktionsausschuss aus unterrichteten Kreisen erfahren haben will, wird damit gerechnet, dass in etwa 14 Tagen die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder beginnen werden. Die genannte Korrespondenz erwartet, dass von deutscher Seite ein Angebot erfolgt, das u. a. auch das Kohlenkontingent und die Schweinefleischfrage zum Gegenstand hat. Sie bringt zum Ausdruck, dass eine Aufschlüsselung des Reichsabkommens über den Beginn neuer Verhandlungen noch nicht vorliegt.

Die erste deutsch-polnische Wirtschaftsbesprechung, die zur Förderung der amtlichen Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und den polnischen Wirtschaftskreisen vereinbart worden ist, findet bekanntlich in Berlin am 6. Dezember d. J. statt. Neben die Vorarbeiten der deutschen und polnischen Wirtschaftskreise und über den Gegenstand der Besprechungen wird folgendes bekannt: Schon vor längerer Zeit haben Vertreter deutscher und polnischer Wirtschaftskreise unversöhnlich den wenig betriebliebenden gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen besprochen. Die für die weitere Entwicklung der Angelegenheit entscheidende Aussprache fand am 25. August in Berlin zwischen dem Reichsrat Kattl vom Reichsverband der Deutschen Industrie und — auf polnischer Seite — dem Präsidenten des Verbandes der polnischen Industrie Zychlinski und dem Generaldirektor Dr. Welfenheimer statt. Die Besprechungen bezogen sich in der Hauptsache auf Formalitäten der nächsten Zusammenkunft. Man einigte sich dahingehend, dass die Aufstellung der Tagesordnung von deutscher Seite erfolgt. Beide Parteien waren sich von vornherein darüber klar, dass an einem glücklichen Ergebnis dieser Konferenz die Anteilnahme der Vertreter der Landwirtschaft absolut notwendig sei. Gegenstand der Besprechungen sollten nur grundsätzliche Fragen sein, die in großen Umrissen zu besprechen seien. Die zunächst für Anfang November festgesetzte Zusammenkunft in Berlin wurde bekanntlich infolge der Verwesenheit Geheimrats Kattls bis auf weiteres verschoben werden und ist jetzt, wie oben erwähnt, endgültig auf den 6. November d. J. vereinbart worden.

Zwischen ist gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Termins von deutscher Seite auch die Tagesordnung den Vertretern der polnischen Industrie mitgeteilt worden. Die Zusammenkunft der Delegationen steht noch nicht fest; es werden aber von beiden Seiten sowohl Vertreter der Industrie, als auch des Handels und der Landwirtschaft an den Besprechungen teilnehmen. Um den Gang der Besprechungen zu beschleunigen, soll die Zahl der Teilnehmer höchstens auf 15 Personen von jeder Seite beschränkt werden. Gegenüber den Bemühungen deutscher und polnischer Wirtschaftskreise verhalten sich sowohl das deutsche Auswärtige Amt, als auch das polnische Außenministerium und Handelsministerium durchaus wohlwollend.

Unglaublicher Wucher der J.G.-Farben.

8000 Prozent Gewinn für Salvarsan und andere Medikamente von der Fabrik bis zum Kranken.

Die J. G. Farben-Industrie besitzt ein Aktienkapital von 1,1 Milliarden Mark. Sie ist die mächtigste A.-G., die in Deutschland besteht.

Zu diesem Farbtrust gehören auch die höchsten Farbwerke, die u. a. das Salvarsan fabrizieren, das von den Ärzten heute bevorzugt zur Bekämpfung der Syphilis benutzt wird.

„J. G. Farben“-Aktien werden heute an der Börse mit dem Kurs von 358 gehandelt. Das bedeutet Rekord! Nun haben „J. G. Farben“ ihren Geschäftsbericht vorgelegt.

Zum besseren Verständnis dafür, was dieser Konzern, der in Verbindung mit der organisierten Ärzteschaft einen geradezu unheilvollen Einfluss auf unsere medizinisch-politische Gesetzgebung ausübt, für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet, sei darauf hingewiesen, dass beispielsweise der Vorkauf des Vorkaufers-Auffommens im Reich für das ganze Jahre 1927 genau so viel beträgt wie das Aktienkapital des Farbtrustes.

In einem Artikel „Preispolitik“ nimmt die „Deutsche Wertpapierzeitung“ Stellung gegen die Preispolitik des Farbtrustes. In diesen Erläuterungen zum Geschäftsbericht des Trustes heißt es da u. a.:

„Über die Preise der pharmazeutischen Produkte sind besonders phantastische Zahlen im Umlauf.“

Der Vorsitzende des Deutschen Apothekerkammer-Ausschusses, Dr. Th. Meinde, führte kürzlich in der angesehenen „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ aus, dass vielfach die Propaganda für Arzneispezialitäten jährlich den fünftel Betrag der Herstellungskosten verschlingt und daß in den Fällen, wo Patente, Ansehen und Namensglanz eine Rolle spielen, eine weitere Verteuerung eintritt, die im Interesse der Volkswirtschaft nicht zu verantworten ist.

Ueber Herstellungskosten und Verkaufspreis des Salvarsan machte vor einiger Zeit Professor Finger in Wien in einem Vortrage in der Gesellschaft der Ärzte die Angabe, daß ein Kilogramm Salvarsan den fabrizierenden höchsten Farbwerken, einer Gründung der J. G. Farbenindustrie, etwa 200 Mark Herstellungskosten verursacht, den Apotheken aber zum Preise von 8000 Mark abgegeben wird, denen wiederum ein Verkaufspreis von 16 000 Mark pro Kilogramm vorgeschrieben ist. Auf kleinere Mengen ausgerechnet, bedeutet das bei 10 Gramm Salvarsan einen Herstellungspreis von 2 Mark. Abgabe an die Apotheken zum Preise von 80 Mark und Verkaufspreis für Kranke und Krankenkassen 160 Mark — für 10 Gramm Salvarsan. Bei den übrigen Produkten liegen die Dinge nicht anders.

So sehen die schönen Theorien des Geheimrats Duisberg, des Generaldirektors des „Farbentrusts“ in der Praxis aus, der vor etwa einem Jahre den amerikanischen Warenhauskönig C. A. Filene, bei dessen Anwesenheit in Deutschland in seinen Bemühungen unterstützte, Industrie und Regierung davon zu überzeugen, daß Massenproduktion ohne Massenabsatz undenkbar sei, und daß der Massenabsatz nur durch niedrigere Preise und höhere Löhne herbeigeführt werden könne. „Nur haben wir bisher“, so schreibt die „Deutsche Wertpapierzeitung“ weiter, noch nicht die geringsten Anzeichen bemerkt, daß man bei uns endlich beginnt, auf dem einzigen richtigen Wege — der Hebung der Massenkaufkraft — an die Vereinigung der Wirtschaftskreise heranzugehen.“

Im eigenen Betriebe der J. G. Farbenindustrie denkt man jedenfalls nicht daran, nach diesen Grundrissen zu handeln.

Das sind also 8000 Prozent Gewinn für Salvarsan. Und bei den anderen Medikamenten! Das Gesicht des Kapitalismus wird zur Frage, wenn diese Zahlen stimmen. Wer wollte daran zweifeln? Der Vorsitzende des Deutschen Apothekerkammer-Ausschusses und Professor Finger müssen es ja wissen! Wir Sozialisten haben in unserem Programm die Forderung stehen: Sozialisierung des Arztgewerks. Sozialisierung der Arznei!

Gibt es eine bessere, einfachere, überzeugendere Begründung für unsere Forderung als diese Zahlen?!

Welch traurige, bekümmerte Stimmung würde im Aufsichtsrat der J. G. Farben herrschen, wenn a. B. das Salvarsan des deutschen Professors Ehrlich und seines japanischen Assistenten Hata das gehalten, was man sich bei seiner Entscheidung versprochen: wenn die Lues radikal durch Ehrlich-Hata (Salvarsan genannt) bei allen Kranken nach wenigen Stunden verschwände?

Nach diesem Geschäftsbericht und nach den Enthüllungen ist es trotz Salvarsan noch unglücklich viel künftiger.

Gesund geworden durch Salvarsan sind wohl nur die Mitglieder des Aufsichtsrates und die Stamm-Aktien-Besitzer der J. G. Farben.

Änderung der deutschen Anleihepolitik.

Die vom Reichsfinanzministerium einberufene Länderkonferenz über die Reform der Beratungsstelle für Auslandsanleihen ist bereits zu Ende. Nachdem bereits am ersten Verhandlungstage eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen den Anwesenden erzielt worden war, wurde nunmehr von einer engeren Kommission die endgültige Redaktion der neuen Richtlinien vorgenommen. Nach Informationen der Berliner Presse sind gegenüber dem ursprünglichen Reformentwurf einige wesentliche Änderungen beschlossen worden. Diese Beschlüsse werden nunmehr unverzüglich den Ländern mitgeteilt werden. In der Kommission waren übrigens außer der Beratungsstelle und den Ländern auch die Reichsbank und das Reichswirtschaftsministerium vertreten.

Die neue polnische Kreditpolitik.

Nach wie vor Zurückhaltung.

Soweit bisher bekannt geworden ist, haben sich die Erwartungen auf weitgehende Kreditverweigerung von Seiten des polnischen Staates anlässlich der neuen Anleihe nicht erfüllt. In Regierungskreisen ist man mit dem Gutachten des Wirtschaftskomitees einverstanden, das dahin geht, daß Polen nach wie vor Vorsicht und Reserve üben muß. Erheblich die Staatsausgaben nicht unerheblich steigern. Ferner legt die neu abgeschlossene Anleihe der polnischen Wirtschaft schwere Lasten auf. Es sei nur erwähnt, daß der Zins- und Amortisationsdienst 2,2 Millionen Dollar jährlich verbrauchen wird. Das Vizio des amerikanischen „Veraters“ soll dem polnischen Staat 338 000 Dollars jährlich kosten. Im übrigen erhält von den nominellen 72 Millionen Dollars der neuen Anleihe der polnische Staat nur 60 Millionen, während 12 Millionen auf die Kursdifferenz sowie auf Provision und Spesen gehen.

Der deutsche Außenhandel wird aktiver.

Der deutsche Außenhandel zeigt im September 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 242 Millionen RM. gegen 292 Millionen RM. im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigt im September gegenüber dem Vormonat eine leichte Zunahme (um 14 Millionen RM.). Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist dagegen um 22 Millionen RM. zurückgegangen. Leichte Zunahme zeigen ferner lebende Tiere um 4 Millionen RM. und fertige Waren (um 8 Millionen RM.). Bei der Ausfuhr ergibt sich infolge der stark gesteigerten Fertigwarenausfuhr — die Septemberausfuhr ist die höchste der Nachkriegszeit überhaupt — eine Zunahme um 64 Millionen RM. Die Ausfuhr an Lebensmitteln hat um 10 Millionen RM. zugenommen, die Ausfuhr an Rohstoffen hat dagegen um 11 Millionen RM. abgenommen. Die Einfuhr an Gold und Silber ist gegenüber dem Vormonat beträchtlich zurückgegangen, beträgt aber noch 9,8 Millionen RM. Die Ausfuhr ist leicht gestiegen.

Sperre der polnischen Reiseinfuhr.

Wie die „Ajencia Bohemia“ erfährt, hat die polnische Jendationskommission für Ein- und Ausfuhr eine Verordnung des Handels- und Industrieministeriums erhalten, keine Genehmigung zur Einfuhr von Reis mehr zu erteilen. Diese Verordnung soll mit der Errichtung zweier neuer Reisschälereien in Polen (in Warschau und Gdingen) im Zusammenhang stehen. Bekanntlich befinden sich bereits von früher in Polen zwei Reisschälereien, eine in Krakau und eine in Lodz. Die erwähnte Kommission soll gegen diese Verordnung des Ministers Stellung nehmen und zwar aus dem Grunde, weil die inländischen Schälereien den Inlandsbedarf nicht decken können.

Der Wiener Magistrat garantiert das Außengeschäft.

Zwischen dem Wiener Magistrat und der dortigen russischen Handelsvertretung wurden sieben Verhandlungen abgeschlossen, die zu folgender Vereinbarung führte: Sämtliche Ertränche der Sowjetregierung, welche die Wiener Industrie und der Handel für an Rußland verkaufte Ware erhalten, werden vom Magistrat zu 70 Prozent garantiert, damit es den Wiener Exporteuren leichter wird, diese Ertränche zu diskontieren. Diese neue Vereinbarung bezieht sich lediglich auf Kredite, die der Sowjetregierung über die bisherige Höhe erteilt werden wird.

Flachsexport und Flachspreise in Italien. Der italienische Flachsexport wird in der Kampagne 1927/28 auf 20 000 Tonnen veranschlagt gegenüber ebenfalls 20 000 Tonnen im Vorjahre. Der Wert der vorjährigen Ausfuhr stellte sich auf 57 Mill. Lit., jedoch waren die Preise weitaus niedriger als zur Zeit. Die Preisentwicklung auf dem italienischen Flachsmarkt stellt sich — der Preisstand von 1918 mit 100 angenommen — wie folgt dar: Dezember 1926 — 180, April 1927 — 229,6, August — 196. Gegenwärtig stehen die Flachspreise in Italien um 20 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Amtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 22. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktendörse vom 21. Oktober 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) 19,25—19,87 G., Weizen (114 Pfund) 12,25—12,50 G., Weizen (124 Pfund) 11,50 G., Weizen (120 Pfund) 11,00 G., Roggen 12,00 G., Braugerste 11,75 bis 12,75 G., Futtergerste 11,00—11,75 G., Hafer 10,00—10,75 G., kleine Erbsen 15,00—18,00 G., Viktoriaerbsen 22,00—30,00 G., grüne Erbsen 20,00—25,00 G., Roggenkleie 8,00—8,25 G., Weizenkleie, grobe 8,50—8,75 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Mehr gesundheitlicher Schatz für Lastträger.

Die gesundheitlichen Schädigungen von Lastträgern sind auf Anregung des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter von der Gewerbehygienischen Abteilung des RWV in Verbindung mit einigen Ärzten untersucht worden. Bis jetzt wurden etwa 100 Lastträger beobachtet, die durchschnittlich im 40. Lebensalter stehen und im allgemeinen ihren Beruf 15—20 Jahre und noch länger ausüben. Bei den Untersuchungen wurde eine ganze Reihe schwerer Gebrechen (Reißenbrüche, Hodenbrüche, Krampfadern, Blat- und Kniesüße) festgestellt. Auffallend ist die Häufigkeit von Rückgratverkrümmungen.

Diese ärztlichen Untersuchungen zeigen, daß die Lastträger eines besonderen Schutzes bedürfen. Die Gewerkschaften stellen die Forderung auf, das zulässige Ladegewicht auf höchstens 75 Kilogr. festzusetzen und es nach Möglichkeit auf 60 Kilogr. zu verringern. Die Internationale Transportarbeiterföderation und die Internationale Union der Lebensmittelarbeiter haben diese Forderung mit Zustimmung aller angeschlossenen Landesorganisationen aufgenommen. Ihr Ziel ist, ein internationales Übereinkommen zur Festlegung eines zulässigen Höchstgewichtes herbeizuführen.

Neuer Lohnabbau in Italien.

Die wehrlose Arbeiterschaft.

Italien macht heute eine schwere Absatzkrise durch, die durch die etwa 40 Prozent betragende Aufwertung der Lira in den letzten zwölf Monaten zwar nicht ausschließlich bedingt, aber doch sehr verschärft worden ist. Die Arbeiter und Angestellten haben in diesem Frühjahr eine Lohnverminderung um 10 bis 15 Prozent erfahren, die in die Form des „freiwilligen Verzichts“ geteilt war. Die verminderte Kaufkraft dreier Schichten hat dann wohl den Abstieg der Detailpreise ein wenig beschleunigt, hat aber gleichzeitig die Absatzkrise verschärft und die Arbeitslosigkeit vermehrt. Die gesamte Lohnverminderung, einschließlich der im Frühjahr auferlegten, soll etwa 20 Prozent betragen.

Frägt man nun, ob sich die Arbeiter gegen diese Verfürgung nicht wehren können, so ist zu antworten, daß sie völlig wehrlos sind. Eine Arbeiterschaft ohne Verbandsrecht, Koalitionsrecht, Streikrecht und Pressfreiheit ist wehrlos. Das ist politisch sehr bequem. Daß es dem Wirtschaftsleben des Landes fruchtet, sollte man, nach den rucklosen Experimenten am Wehrlosen, die wir erleben, nicht für wahrscheinlich halten.

Ein Sieg des freigewerkschaftlichen Gedankens. Die Betriebsratswahlen in der Dresdener Bank führten zu einem vollen Erfolg für die Liste des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, während der Deutsche Bankbeamtenverein nur 3 Sitze zu erreichen vermochte. Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband und die obere Beamtenvereinigung erhielten je einen Sitz. Der allgemeine Verband verzichtete allein 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen und erhielt damit 11 Sitze im Betriebsrat.

Die Betriebsratswahlen in der Reichsdruckerei führten zu einem vollen Erfolg der freigewerkschaftlichen Liste. Von 15 Mandaten für den Arbeiterat entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste allein 14. Ein Mandat erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften.

Sieg der Warschauer Bankangestellten. Der Streik bei der polnischen Diskontbank ist Freitag nach mehr als einmonatiger Dauer mit einem Vergleich beigelegt worden. Den Bankangestellten ist eine Gehaltserhöhung von 10 bis 20 Prozent zugestanden worden. Sonnabend wurde die Arbeit sowohl in Warschau als auch in anderen Zweigstellen wieder aufgenommen.

Der Zimmererverband hat einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Ueber 102 000 Kameraden einschließlich 12 000 Lehrlinge sind Mitglieder des Verbandes. Im Reichsgebiet gibt es nach der amtlichen Berufsstatistik rund 180 000 Erwerbstätige im Zimmergewerbe.

Ausschluß aus der Partei. Die Verwaltungskommission der französischen Sozialistischen Partei hat am Donnerstag drei Mitglieder der Partei, die trotz des Verbots der Partei sich anschickten, dem zu Ehren des zehnjährigen Jahrestages der russischen Revolution von den Sowjets organisierten Feierlichkeiten teilzunehmen, aus der Partei ausgeschlossen.

Deutsche Arbeiter nach Rußland. Die Vorarbeiten zum Bau der Rappharobriteitung Baku—Batumi sind beendet. Nunmehr beginnt der Rappharobruß „Asneft“ mit den eigentlichen Bauarbeiten. Im neuen Wirtschaftsjahr 1927/28 sollen 426 Kilometer der Rohrleitung gelegt, sowie die drei ersten Pumpstationen erbaut werden. Für die Ausführung der Rohrarbeiten werden hochqualifizierte Arbeiter aus Deutschland berufen werden. Dieser Lage begibt sich Ingenieur Charlamow vom Trust „Asneft“ nach Deutschland zur Abnahme der ersten Partie Rohren, die bei Otto Wolff, Mannesmann-Röhrenwerke und Vereinigte Stahlwerke bestellt wurden. Die Aufträge auf Ausrüstungen für die Pumpstation sollen demnächst vergeben werden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 8, gegen Vergütung entgegengenommen. Beitrittspreis 2 Guldenpostum.

S. P. D. Stadtbürgerrechtsfraktion. Montag, abds. 7 Uhr: Fraktionsitzung im Volkshaus.

Freie Sängervereinigung, Langfuhr. Montag, den 24. Oktober, 8 1/2 Uhr abends: Männer- und Frauenchor gemeinsame Übungsstunde. Jedes aktive Mitglied muß erscheinen. Dirigent: Trenner.

Der 2. Bezirk trifft sich Dienstag, den 25. Oktober, abends 6 Uhr, im Schützenhaus.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“, Ortsgruppe Neufahrwasser. Dienstag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal vom Gambritius, Neufahrwasser, Sasperstraße 45, Mitgliederversammlung. Niemand darf fehlen!

Deutscher Arbeiter-Schachklub, Ortsgruppe Neufahrwasser. Am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal vom Gambritius, Sasperstraße 45, Mitgliederversammlung. Anschließend Gesellschaftsbespiel. Gäste herzlich willkommen. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Achtung, Freiberger! Mittwoch, den 26. 10. 27, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Petrischule (Hauptplatz). Es erscheint zu dieser Versammlung der Genosse Reichle-Königsberg. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verband für Freiberger und Feuerbestattung. Arbeiter-Abstinenz-Bund Danzig. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, in der großen Mühle: Mitgliederversammlung. Vortrag: Ökonomischer Abend. Ref. Selma Koch.